

Volksstimme

Einzelpreis 30 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Albert Baumbach, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Baumbach & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 1111. Für Inserate 1921 für die Redaktion 17 Pf., für den Verlag u. die Druckerei 2 Pf., für den Druck 1 Pf., für den Vertrieb 1 Pf., für den Anzeigenteil 1 Pf., für den Anzeigenteil 1 Pf., für den Anzeigenteil 1 Pf.

Bezugspreis: Vierteljährlich einchl. Zustellung 18.00 Mk., monatlich 6.00 Mk. Beim Abholen vom Verlag und den Ausgabestellen vierteljährlich 17.00 Mk., monatlich 5.70 Mk. Bei den Postanstalten vierteljährlich 18.00 Mk., monatlich 6.00 Mk. ohne Postgebühren. Einzelne Nummern 30 Pf. — Anzeigengebühr: die angegebene Nonpareilzeile 1.00 Mk., im Reklametext Zeile 3.50 Mk., Vereinsanzeigen Zeile 50 Pf. Anzeigen-Abgabe nicht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. Postfachkonto: Nr. 5254 Berlin.

Nr. 5.

Magdeburg, Freitag den 7. Januar 1921.

32. Jahrgang.

Maulrevolutionäre.

Wenn mir der Glasbläser eine soeben fertiggestellte Flasche in die Hand gibt und sie als Bierflasche bezeichnet, so mag ich sie mit meiner stärksten Vorstellungskraft betrachten, es wird deshalb noch lange keine Flasche Bier daraus. Der Bolschewismus in Rußland und der Kommunismus in Deutschland mögen sich noch so revolutionär gebärden, es wird deshalb noch keine wahrhaft revolutionäre und sozialistische Tat daraus. Aus den Inhalt kommt es an.

Selbst die Hand voll Führer, deren Regiment in Moskau sich auf die Bajonette chinesischer und lettischer Garden stützt, geben zu, daß sie bisher vom Sozialismus noch verdammt wenig verwickelt sein konnten. Denn Sozialismus ist nicht Aenderung des Firmenbildes an der Fabrik, ist nicht Aenderung des Eigentumsverhältnisses an Maschinen, Bauarbeiten und Werkzeugen, ist auch nicht das Einziehen einiger Sozialisten in die Kabinette der früheren kaiserlich-königlichen Minister, sondern Sozialismus ist letzten Endes die Erfassung der gesamten lebenden Menschheit, des ganzen werktätigen Volkes zu einem gewaltigen Faktor sozialistischer Produktion und der politischen Macht. Trotz aller revolutionärer Phrasen, trotz aller Frottsprüche „Alle alle!“ haben es Lenin und Genossen bisher noch nicht fertiggebracht, diese „alle“ auch nur zu einem geringen Bruchteil der sozialistischen Ideenwelt näher zu bringen. Ob ihre Methode, die Sträubenden hinter der Gefängnismauer niederzuknallen, ob diese Vergewaltigung der heiligsten Postulate des Sozialismus sich nicht eines Tages an der Gesamtbewegung furchtbar rächen wird, bleibt abzuwarten.

Wer heute in Rußland seine freie Meinung äußern will und zufällig Gegner der bolschewistischen Gewalttätigkeit ist, spielt ebenso um Kopf und Krone, wie es früher der Gegner des Barismus tat. Daran hat sich auch noch kein Zota geändert. Und weiter: so wie der Barismus seinen Untertanen statt eines freien Wahlrechts Schnaps, statt Selbstbestimmung Weitzchenhiebe verabfolgte, so machen es faktisch auch die heutigen Herrscher im Russenreich. Man darf wohl wählen, aber nur mit öffentlicher Stimmabgabe; wer aber nicht bolschewistisch wählt, den holt der Teufel. Man kürzlich die Arbeiter einer Fabrik sich einfallen ließen, einmal anderer Meinung zu sein als die Diktatoren im Kreml und als sie anstatt Bolschewisten nur „Parteilose“ wählten (Parteilose sind Sozialrevolutionäre, Sozialdemokraten usw.), da entzog ihnen Lenin kurzerhand und wieder rechtmäßig die Wahlrechte, die sie im Interesse ihrer Frauen und Kinder gehalten und gesüßert hatten. Also geistige Unfreiheit, rücksichtslose Vergewaltigung der freien Meinung; ist das revolutionäre Sozialismus? Oder ist nicht die Freiheit aller Menschen der eigentliche und schönste Kern unserer Idee?

Und wie steht es mit der Revolution in den Betrieben? Es ist schon zum Ueberdruß wiederholt worden: die russischen Arbeiter haben heute

weniger Recht als der chinesische Kuli.

Sie dürfen weder freiwillig ihre Arbeitsstelle wechseln, noch haben sie in der Produktion selbst und in der Betriebsleitung etwas mitzujagen. Vom Nechtundentag, dieser wichtigen Forderung, für die wir seit Jahrzehnten kämpften, redet in Rußland kein Mensch mehr. Dafür kommen fremde Kapitalisten ins Land, die sich auf eine Reihe von Jahren alle Ausbeutungsrechte vor „Sozialisten“ Lenin und Trotzki verleihsen lassen. Und der riesige Großgrundbesitz wird von diesen Scheinrevolutionären nicht etwa sozialistisch bewirtschaftet, sondern man hat einige hunderttausend selbständige Bauern gemacht, die den Sozialismus hassen wie das Feuer. Wo also bleibt hier die revolutionäre, die sozialistische Tat?

Die kommunistische Attractionspolitik kommt uns in Deutschland, wo wir es mit sehr schlechten Schülern Lenin'scher Richtung einerseits und mit einer in jahrzehntelangen Kämpfen geschulten und klassenbewußten Arbeiterschaft andererseits zu tun haben, noch klarer zum Bewußtsein. Heute pfeifen es die Späßen von allen Dächern und jeder Arbeiter im Betrieb weiß es genau, daß die Kommunisten Deutschlands ihre sogenannten revolutionären Aktionen nur deshalb machen, um sich von Zeit zu Zeit bei den Massen in Erinnerung zu bringen. Notabene: sonst wären sie längst eingeschlafen. Ob sie sich nun an die Spitze der Arbeitslosen stellen, wie vor kurzem wieder in Magdeburg, ob sie einen wirtschaftlichen Streik auf das politische Gebiet zu zerren versuchen. Immer und ewig ist ihre Tendenz nicht die, den arbeitslosen und streikenden Arbeitern zu helfen und deren Lebenslage zu verbessern, sondern

sie tiefer ins Elend zu stürzen,

um dann mit dem ausbrechenden Hungerwahnsinn dieser Unglücklichen ihr kommunistisches Geschäftchen zu machen. Statt Brot halten sie dem hungernden Proletariat das kommunistische Mitgliedsbüchlein unter die Nase.

Nichts beweist dies deutlicher, als die Vorkommnisse in der Tschekoslowakei, wo die Kommunisten einen Generalstreik entfesseln wollten, der weiter nichts wie ein Putzsch war. Aber dieser Putzsch hat in Brünn acht Arbeiter das Leben gekostet. Und nun, da aus nichtigen Ursachen, wie die tschechischen Kommunisten heute selbst zugeben, Arbeiterblut vergossen worden ist, sagt der kommunistische Führer Schiff mit einer vorfälligen Theatergeste: „Ich habe mir vorge stellt, selbst unter diesen acht Toten sein zu können!“ „Vorge stellt“ ist gut! Es ist genau wie mit der Vorstellungskraft vor der leeren Bierflasche. Zeit vorstellen, daß man für seine Idee sterben könnte und dann die andern verbluten lassen, selbst aber hinterm Schreibtisch sitzen bleiben, das ist alles andre als revolutionär.

Das sozialdemokratische Blatt in Teplitz-Schönan, die „Freiheit“, die eine sehr linksgerichtete Stellung einnimmt und die Anwendung von Gewalt in revolutionären Kämpfen durchaus nicht ablehnt, peitscht denn auch den dortigen kommunistischen Pseudo-Revolutionären ihre Schande und ihre Blutschuld offen ins Gesicht. Nun mag man sagen, daß die „Freiheit“ ein sozialdemokratisches Organ und deshalb nicht vorurteilfrei genug sei. Wir sind in der Lage — schreibt dazu die Chemiker „Volksstimme“ —, das kommunistische Organ der Tscheken in Nurnburgslau, die „Ruda Straz“, zu zitieren, die über den gewissenlosen Putzschversuch ihrer Parteigenossen folgendes schreibt:

Es hat keinen Sinn, zu leugnen, daß der Streik mit einem vollstündigen Fiasko geendet hat. Es gelang nicht einmal, die Mindestforderungen der Arbeiterschaft durchzusetzen. Demgegenüber stehen große Opfer. In Prag wurde eine Reihe von Arbeitern im Kampfe mit der Polizei verwundet, in Brünn sieben Arbeiter erschlagen, viele verwundet, und auch in der Slowakei kam es zu Blutvergießen. Außerdem wurde eine Menge von Arbeitern wegen Streikes entlassen und eingesperrt. Der Streik brach in einem Augenblick der Wirtschaftskrise aus, da man in einer ganzen Reihe von Fabriken darauf wartete, die Arbeiter wegen Mangels an Arbeit entlassen zu können. Die Hauptursache des Mißlingens des Streikes ist die Uneinigkeit in der Arbeiterbewegung. . . Wir müssen aus diesem Kampfe Lehren für die Zukunft ziehen. Wir dürfen die Arbeiter einer andern sozialistischen Richtung dafür, daß sie sich am Streik nicht beteiligten, nicht Verärrer nennen. Man darf sich darüber nicht wundern, denn in einigen Fabriken haben nicht einmal unsere Genossen, auch wenn sie eine beträchtliche Minderheit bildeten, gestreikt. Ja man kann sagen, daß es gerade die größten Abfallkassen waren, welchen nichts genug ist, die gearbeitet haben, während die sogenannten gemäßigten Genossen streikten. Schließlich ist es notwendig, zu sagen, daß alle Aktionen erst nach reiflicher Überlegung und im günstigsten Augenblick unternommen werden müssen, damit die Arbeiter davon überzeugt werden, daß man mit ihren Interessen nicht hantiert.

Man könnte auch aus Deutschland eine Unmenge ähnlicher Fälle anführen. Die großartige Abwehrbewegung in Rheinland-Westfalen in den Tagen des Kapp-Putsch, die aus dem Boden gestampfte rote Armee war nicht das Werk der Kommunisten, sondern der sozialdemokratischen, unabhängigen und sogar christlichen Arbeiter. Wie der Abg. Sauerbrey (Barmen) klipp und klar nachgewiesen hat, sind auch die Gefallenen zum allergrößten Teil Angehörige der sozialistischen Parteien, während die kommunisten sich damit begnügten, hinterher ihre Schnorrer in die Geldsammelstellen zu schicken und sich dort als Pflichtlinge der roten Armee auszugeben, wobei dann regelmäßig nachgewiesen wurde, daß die Brüder die Front nicht einmal von fern gesehen hatten.

Söhnen des Schlachtfeldes

also im wahrsten Sinne des Wortes. Dieses revolutionäre Scheinheldentum entlarvt sich immer mehr und mehr und es ist nur ein Wunder, daß es tatsächlich noch Arbeiter gibt, die auf diese Politik der großen Worte hereinfallen. Der Gedanke ist lächerlich und wird nie Gestalt gewinnen, aber man soll ihn sich einmal recht eindringlich vorstellen: wenn in Deutschland die Herren Gruson, Vater, Damm, Levi und Genossen etwa mit Hilfe der 50 000 internierten Russen und einiger bolschewistischer Divisionen ihre Gewalttätigkeit über die deutschen Arbeiter errichten würden, wenn sie diktierten, wieviel Brot und Fleisch dieser und jener zu bekommen hätte, wenn aus der achtstündigen Arbeitszeit eine zwölfstündige würde,

dann könnte es sein, daß in manchem Arbeiter, der heute noch den Kommunisten nachkäuft, eine verfluchte Ernüchterung eintreten würde.

Es wird nicht so kommen! Daß wir aber möglichst schnell zur einzigen Aktion des Proletariats gelangen und damit zur wirklichen sozialistischen Tat, das hat zur Voraussetzung, daß die kommunistische Bewegung in Deutschland der Vergangenheit angehört. —

Blutvergießen in Flensburg.

Die Tragödie des kommunisten Erich — nicht Paul — Hoffmann in Flensburg hat am Dienstag nach der Verurteilung des Erschossenen ein furchtbares Nachspiel gehabt. Eine große Anzahl von Leuten ist in die Kaserne, wo die Sicherheitspolizei stationiert ist und wo die Tragödie sich am Mittwoch vergangener Woche ereignete, eingedrungen, worauf die Sicherheitspolizei zunächst einen Hydranten anstellte, um die Menge mit Wasser zu vertreiben. Als sich die Eindringenden dadurch nicht verzogen, sondern weiter vorwärts drangen, machte die Sicherheitspolizei schließlich von ihren Waffen Gebrauch, die neun bis zehn Tote und 22 Verwundete niederstreckten. 40 Personen wurden verhaftet.

Der Oberpräsident von Schleswig-Holstein gibt über den Vorfall folgende Darstellung:

Am 4. Januar 1921 haben bei der Verurteilung des am 29. Dezember 1920 gelegentlich seiner Festnahme erschossenen Monteurs Hoffmann in Flensburg die Kommunisten, darunter aus Hamburg herbeigeeilte Führer am Grabe aufsehende Reden gehalten, durch welche die Menge aufgefordert wurde, gegen die Schutzpolizei vorzugehen. Flugblätter des gleichen Inhalts sind unter die Teilnehmer an der Verurteilung verbreitet worden. Von rund 7000 Teilnehmern hat indessen der größte Teil sich nicht verleiten lassen, sondern ist nach der Verurteilung nach Hause gegangen. Nur etwa 300 bis 400 Personen sind in gemeinsamem Zuge vor die Kaserne der Schutzpolizei gezogen und haben vor dieser unter Abjüngung revolutionärer Wieder auf Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg demonstriert.

Nachdem die Menge drei Stunden die Polizei auf diese Art in der Kaserne belagert hatte, wobei ein Versuch, das Tor zu stürmen, durch Sprengen mit einem Hydranten verhindert worden war, gegen die Demonstranten ab und hielten zwei Versammlungen in „Sansfouci“ und im „Koloosseum“ ab. Weiter Kollale haben sie sich gegen den Willen der Saalbesitzer mit Gewalt bemächtigt. Hier wurden vor führenden Kommunisten erneut aufsehende Reden gehalten und die Menge aufgefordert, die Schutzpolizei in die Kaserne zu stürmen: „Es müßte noch Blut fließen!“

Etwa 200 bis 300 Demonstranten zogen nunmehr gegen 12 1/2 Uhr abends erneut vor die Kaserne. Ihnen schloß sich eine größere Menge Neugieriger an, um von weitem die Vorgänge zu beobachten. Die draußigen postierten Beamten der Schutzpolizei wurden nunmehr in die Kaserne zurückgezogen. Die Demonstranten drückten das Straßentor ein und übertraten auf das innere Kasernenportal. Darauf rückte die Schutzpolizei nach Abgabe von Schreckschüssen wieder bis zum Straßentor vor und berückschloß dieses. Erneut stürmte die Menge gegen das Straßentor an, wobei aus ihrer Mitte eine Reihe von Schüssen fiel. Daraufhin rückte die Schutzpolizei wieder vor, um die Kaserne zu verteidigen. Einige über die Mäpfe abgegebene Salven hatten keine genügend abschreckende Wirkung, so daß die Schutzpolizei gegen die angreifende Menge nunmehr scharf feuern mußte. Daraufhin stob die Menge auseinander.

Es ist bei dem Vorgehen der Schutzpolizei auf ihrer Seite ein Beamter verwundet worden. Die Demonstranten haben neun Tote und 22 Verwundete zu verzeichnen. Ferner sind etwa 40 Personen aus der Reihe der Demonstranten verhaftet worden. Bei einer großen Anzahl der Verhafteten sind Pistolen vorgefunden worden. Unter den Verhafteten befindet sich auch der Führer der Kommunisten in Flensburg.

Zurzeit (Mittwoch) herrscht in Flensburg Ruhe. Sämtliche Betriebe sind in Flensburg in vollem Gange. Die Polizei ist so weit verstärkt, daß zur Befürchtung weiterer Unruhen kein Anlaß vorliegt.

Die sozialdemokratische Parteileitung Flensburgs trat in der Nacht zum Mittwoch sofort nach dem Vorfall zusammen und erließ folgenden Aufruf an die Bewohner, der am frühen Morgen vor den Betrieben und in der Stadt verteilt wurde:

Wir haben in Einmütigkeit die nächtliche Verhaftung und Erschießung des Arbeiters Hoffmann beurteilt. Wir haben laut und rücksichtslos die schnellste Untersuchung gefordert und durchgeführt. Wir haben in Einmütigkeit mit den Vertrauensleuten der Gewerkschaften und den Vorständen aller politischen Parteien durch Teilnahme an der Bestattung des Opfers gegen die verantwortlichen Personen protestiert. Wir haben aber auch die Kommunisten gewarnt, die Bestattung Hoffmanns zu politischen Zwecken auszunutzen. Wir haben darauf hin-

sen, daß politische Demonstrationen an diesem Tage nur Blutvergießen zur Folge haben würden. Inverantwortliche Führer haben diese Mahnung nicht befolgt. Die Beherrschenden verantwortlicher Elemente hat sich eine Leichenfeier aufgeführt lassen, die Duburger Kaserne zu Armen. Dadurch ist gestern Abend wieder Blut geflossen. Mitbürger! Parteigenossen! Wir als Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei haben mit den Hühnern, diesen jeder Verantwortung baren Elementen, keine Gemeinschaft. Sie haben ihr gegebenes Ehrenwort gebrochen, sie sind schuldig an den Niedergetötenen und Verwundeten. Leber die Vorgänge vor der Duburger Kaserne werden wir eine weisse Klärung herbeiführen. Wir fordern aber alle vernünftigen Volksgenossen auf: Geht ruhig an die Arbeit oder bleibt in den Häusern, vertraut euren Vertrauenspersonen. Die Vertrauensleute der Partei, in den Betrieben und auf der Werkstätten werden eine Aufforderung zu einer Zusammenkunft im Gewerkschaftshaus erhalten. Mitgliedsbuch ist mitzubringen. Wir werden aber alle notwendigen Maßnahmen beraten, um eine reißende Welle der Schuldigen an diesen traurigen Vorgängen herbeizuführen. Laßt euch nicht aufheizen, folgt nur der Parole der Sozialdemokratischen Partei.

Die Mahnung der sozialdemokratischen Parteileitung ist in Flensburg am Mittwoch denn auch befolgt worden. Die Stadt war ruhig, in den Betrieben wurde voll gearbeitet. Nur die zerbrochenen Fensterscheiben in den Häusern vor der Kaserne und die Drahtverhaue dort zeugen noch von den Vorgängen der Nacht zuvor. Ein flüchtiges Bild boten die führenden Kommunisten, die mit verhaftet worden sind und die immer wieder betonen, daß sie die Masse nur beruhigen wollten und sie vor allen Gewalttaten gewarnt haben, während sie vorher in den kommunistischen Versammlungen ganz anders gesprochen haben.

Die neue Tragödie ist nur möglich geworden dadurch, daß die Kommunisten trotz gegenteiliger ehrenwörtlicher Erklärung später in gewissenloser Weise die Massen zu Gewalttätigkeiten angezettelt haben. Als in einer Vertrauensmännerversammlung in Flensburg vor der Verurteilung zu der Angelegenheit Stellung genommen wurde, erklärten die kommunistischen Führer, daß sie alles tun würden, um Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten. Daraufhin ist auf Veranlassung des Oberpräsidenten am Tage der Verurteilung die Sicherheitspolizei von der Strafe gezogen worden. Die Todesopfer, die man bei dem sinnlosen Sturm auf die Kaserne voraussehen mußte, hätten vermieden werden können.

Bei der Beurteilung dieser Lage muß man den Fall Hoffmann von diesen Ereignissen streng trennen. Das Vorgehen des Majors Blüskow, über das wir gestern berichtet, und die Spitzelgeschichte sind ein ungeheurer Skandal und bedürfen reiflicher Aufklärung. Die Schuldigen sind vom Oberpräsidenten auch sofort vom Dienste suspendiert worden.

Der Tod so vieler Menschen aber, die sich über die Folgen ihres Tuns wohl gar nicht klar gewesen sind, müssen auf das Konto unverantwortlicher Hühner, vielleicht auch gewissenloser Spitzel gesetzt werden, die bei den Kommunisten bekanntlich eine ganz besondere Rolle spielen.

Verfemt und ausgestoßen.

Rektor und Senat der Universität Marburg fühlen sich bewogen, den freigesprochenen Studentenzeitfreiwilligen eine besondere Ehrenerklärung verbunden mit Danksagung auszusprechen. Die Studenten haben nur siebzig deutsche Arbeiter ums Leben gebracht. Anlaß genug für jeden wahrhaft deutschen Patrioten, in ewiger Dankbarkeit vor ihnen niederzuknien. Gätten sie gar 170 oder 1700 deutsche Arbeiter ins Jenseits befördert, so müßte man ihnen ohne weiteres das Examen schenken und sie gleich als ordentliche Professoren bei der Universität Marburg anstellen.

Die dankenden Marburger Professoren verlangen in ihrer Naivität, daß sämtliche gegen die Marburger Studenten ausgesprochenen Beschuldigungen öffentlich zurückgenommen werden. Das könnte ihnen so passen! Ob eine Geschworenbank, aus der alle Arbeiter ausgemerzt waren, und in der nur Klaffengenossen der Angeschuldigten „Recht“ sprechen, so oder so entscheidet, wird das Urteil des Volkes nicht im mindesten berühren. In Schwerin hat ein ähnlich zusammengesetztes Geschworenengericht sogar Zeitfreiwillige freigesprochen, die geständig waren, ohne jeden Anlaß einen verhafteten Arbeiter ums Leben gebracht zu haben. Solche Urteilsprüche heizen das Rechtsempfinden des Volkes nicht. Für das Volk bleiben die Marburger Studenten Leute, die 17 unschuldige Volksgenossen grundlos und brutal ums Leben gebracht haben. Für das Volk bleiben sie verfemt und ausgestoßen. Jeder anständige Mensch wird eine Gemeinschaft mit ihnen ablehnen.

Maurenbrecher gegen Maurenbrecher.

In seinem Programmartikel, den er als neugeborener Chefredakteur der alldeutsch-antifeminitischen „Deutschen Zeitung“ losläßt, schreibt Max Maurenbrecher:

Wir brauchen ein starkes, aus eigenem Recht lebendes Kaiserium, aber auf breiter, volksräumlicher Grundlage, getragen von Vertrauen und Liebe aller, die deutsch sind.

Derleißte Max Maurenbrecher schrieb einst in seinem Buche „Die Hohenzollernlegende“ zum Abschluß folgendes (S. 776):

Der Monarch zeigt, indem er seine Bauern herabdrückt, er schlägt die ersten Arbeiterorganisationen rücksichtslos zu Boden; er steht mit den kapitalistischen Mächten im Bunde gegen die aufstrebende Arbeiterbewegung der spätern Zeit. Es kann nicht anders sein. Wenn es mehrere herrschende Klassen im Lande gibt, kann die Monarchie zwischen ihnen wechseln, von einer zur andern übergehen und so manchen Umschwung in der Politik begründen. Niemals kann sie aber ehrlicher Weise der Vorkämpfer abhängiger Klassen werden. Das Streben der beherrschten Klassen geht auf Teilnahme am Staat und an der Herrschaft. Die Monarchie kann unmöglich über den Kopf aristokratischer Zwischenschichten hinweg ihnen die Hand reichen und sie empfehlen, denn, indem sie ihnen die Bahn freimacht, legt sie die Art an die Wurzel der eignen herrschenden Stellung.

Damit sind wir durch Max Maurenbrecher über die Unmöglichkeit des von Max Maurenbrecher geforderten Kaiseriums genügend aufgeklärt.

Verständigung mit den Eisenbahnern

Nach fast zehntägigen Verhandlungen im Reichsverkehrsministerium ist Mittwoch in später Abendstunde eine Verständigung zwischen dem Reichsverkehrsministerium und den Eisenbahnbeamten und -arbeitern erzielt worden. Den Eisenbahnern wurden weitgehende Zugeständnisse gemacht. Im einzelnen wird über die Verhandlungen und Vereinbarungen bekannt:

Es wurde den Eisenbahnbeamten eine Erhöhung ihrer Bezüge entsprechend der Ortsklasseneinteilung zugebilligt.

Die Beamten erhalten mit Wirkung vom 1. Januar dieses Jahres ab:

in Ortsklasse A	70 Prozent Erhöhung
" " B	65 " "
" " C	60 " "
" " D u. E	55 " "

Die Regierung wollte ursprünglich eine Erhöhung für Ortsklasse D und E nicht vornehmen, doch erklärte sie sich schließlich auch zu diesem Zugeständnis bereit.

Für die Eisenbahnarbeiter wurden folgende Erhöhungen zugestanden:

Für Ortsklasse A	50 Pfennig pro Stunde
" " B	40 " "
" " C	40 " "
" " D	20 " "
" " E	10 " "

Die Vertreter des Reichsfinanzministeriums erklärten sich mit den vom Reichsverkehrsministerium gemachten Zugeständnissen einverstanden, doch kann die Abmachung erst nach der Rückkehr des Ministers Wirth aus Freiburg bindende Kraft erhalten. Unterstaatssekretär Stieler sagte den Vertretern der Beamten jedoch zu, daß das Reichsverkehrsministerium sich mit aller Kraft für die Durchführung dieser Vereinbarungen einsetzen werde.

Im Rahmen der Konferenz wurden noch eine Reihe anderer Fragen besprochen und es wurde den Beamten zugesichert, daß keine Maßregelungen erfolgen würden.

Die Verständigung, die mit den vorstehenden Sätzen übrigens noch nicht ganz vollständig ist, hat eine Vorgesichte. Es hat dabei nämlich ein Plan des in Wiesbaden sitzenden Chefs des französischen Feldbahnenwesens eine nicht unwesentliche Rolle gespielt, der einen Streik dazu benutzen wollte, das Eisenbahnwesen im besetzten Gebiet französisch zu militarisieren und eventuell auch — zwecks Kohlenversorgung — nach dem Ruhrgebiet militärisch hinüberzugreifen. Das Bekanntwerden dieses Planes dürfte die Regierung dazu bestimmen haben, in ihren Zugeständnissen weiter zu gehen, als ursprünglich von ihr beabsichtigt war.

Bethmanns reaktionäre Gegner.

Am Mittwoch ist der Körper Bethmann's-Sollwegs der Erde übergeben worden. Anlaß, um sich mit dem Verstorbenen als Politiker noch einmal zu beschäftigen.

Als Bethmann am 14. Juli 1917 sein Amt verlassen mußte, hatte er wohl viele persönliche Freunde, aber kaum einen einzigen politischen Anhänger. In den entscheidenden Gesprächen des damaligen Kronprinzen mit den Parteiführern des Reichstags war seine vollständige politische Vereinsamung zutage getreten. Die Sozialdemokraten ließen ihn fallen, weil er weder im Kampfe für den einzigen Frieden, der für Deutschland noch eine Rettung hätte bedeuten können, für den Verständigungsfrieden, die nötige Rückgratfestigkeit gezeigt hatte, und weil er in der innern Politik das Notwendige zu tun unterließ, was geeignet war, die jeiliche Widerstandskraft der Massen zu stärken und den Deutschland verderblichen Einfluß einer kleinen Kaste zu brechen, nämlich das gleiche Wahlrecht in Preußen einzuführen, und einen entscheidenden Schritt nach dem parlamentarischen System hin zu tun.

Für die Rechte war das Abriicken der Sozialdemokratie von Bethmann-Sollweg aber die erwünschte Gelegenheit, mit voller Gewalt gegen ihn anzutreten und ihn zu Falle zu bringen. Denn was er nach der Auffassung der Sozialdemokratie viel zuwenig getan hatte, das hatte er in den Augen jener gottverlassenen Politiker gegen Geist und Vernunft viel zuviel getan.

Die Rechte hatte eine endlose Liste von Beschlüssen gegen ihn vorzubringen. Die erste war die, daß er den Annexionsismus zwar nicht ganz, aber doch in seinen ärgsten Uebertreibungen abgelehnt hatte. Bethmann war nämlich niemals so siegesfreudig gewesen wie die Engländer. Er hatte zwar an die Möglichkeit geglaubt, in einem europäischen Kontinentalkrieg den Gegnern den Willen Deutschlands aufzuzwingen. Als sich aber schon am 4. August durch den Eintritt Englands der Kontinentalkrieg in einen Weltkrieg verwandelt hatte, begriff er, daß ein vollständiger Sieg Deutschlands in diesem Krieg unmöglich war, und sein stilles Ideal war ein Auszug ungefähr gleich dem des Siebenjährigen Krieges. Die Engländer, die das nicht begriffen, haben darin ein ungeheures Verbrechen. Schlimmer als das, eine unzersehbliche Schwäche, die den Siegeswillen des deutschen Volkes schädigte. Sie übersehen vollständig, daß breite Massen des deutschen Volkes jede Verlängerung des Krieges zu Eroberungszwecken mißbilligten und dem Lande aus eigenem politischen Willen ihre Kräfte nur zur Verteidigung zur Verfügung stellten. Ein rücksichtsloses Bekenntnis der deutschen Regierung zur Annexionspolitik hätte die innern Gegensätze in Deutschland breit aufgerissen und in den gegnerischen Ländern den Gedanken an einen Verständigungsfrieden vollständig ausgerottet. Auf diese Weise konnte die Katastrophe Deutschlands nur noch rascher herbeigeführt werden, als dies tatsächlich der Fall gewesen ist.

Der zweite Vorwurf, mit dem ersten eng zusammenhängend, ging dahin, der Reichskanzler sympathisierte heimlich mit England. Die Idiotie der Engländer

ging so weit, zu behaupten, die deutsche Hochseeflotte sei wohl imstande, die englische vernichtend zu schlagen, Bethmann dirigiere aber aus Liebe zu England die deutsche Flotte immer dorthin, wohin sie nicht gehöre. Auf die gleichen Beweggründe wurde der anfängliche Widerstand Bethmanns gegen den verderblichen U-Boot-Krieg zurückgeführt.

Erinnert man sich dieser Treibereien, in deren Mittelpunkt Leute wie Rapp, Graf Hebertow und Freiherr von Liebig standen, so erkennt man, daß das System der Rechtspolitik, ihnen unbequeme Regierungen mit dem sinnlosesten und schmutzigsten Verleumdungen zu bekämpfen, keineswegs erst aus der Zeit nach der Revolution stammt, sondern daß es auch schon in den Zeiten des Kaiserturns in voller Blüte stand.

Bethmann wurde es von jener Seite ebenso verdacht, daß er sich nicht blindlings in den Krieg mit den Vereinigten Staaten stürzen wollte. Das amerikanische Meer konnte ja bekanntlich weder „schwimmen noch fliegen“, es konnte „überhaupt nicht kommen“, die Drohung mit seinem Eingreifen war nichts weiter als „ein echt amerikanischer Bluff“.

Ganz selbstverständlich ist es, daß jede, auch nur die geringste Bewegung Bethmann-Sollwegs, die auf ein gewisses Entgegenkommen an die Wünsche der arbeitenden Massen einer demokratischen Neugestaltung des Reiches schließen ließen, geradezu tobsüchtige Widerstände entfesselten. In solchen Fällen wurde dem Kanzler nachgesagt, er stütze sich nur noch auf die „vaterlandslustige Sozialdemokratie“. Die Politik dieser Herrschaften war ja so ungemein einfach. Der ganze Krieg war nur zu führen zum höheren Ruhme der Hohenzollern, des Adels und des hohen Militärs. Die Massen hatten zu schweigen, zu zahlen, zu bluten, und wenn das nicht dakt, der war auf den Sandhaufen zu stellen.

Jedermann, der die lebendigen Kräfte des deutschen Volkes kennt, mußte ganz genau wissen, daß eine derartige Politik in allerfrühester Frist die innere Katastrophe und über sie auch die äußere hätte herbeiführen müssen. Aber diese Gesellschaft war so toll und blind, daß sie gar nicht schnell genug in den Abgrund steuern konnte. Sie hätte die Politik Bethmann-Sollwegs, die ihr schließlich mit wehlat, aber doch nach elastischen Kompromissen suchte, bei höherer Entwicklung ihres politischen Verstandes geradezu als einen Versuch zu ihrer eignen Lebensrettung empfinden müssen. Und was hat ihr schließlich der Triumph, den sie am 14. Juli 1917 auskosten konnte, genügt? Bethmanns ewig besorgte und schwächliche Staatskunst hätte das Schlimmste schließlich auch nicht abwenden können, aber unter seinen noch schwächeren Nachfolgern, Michaelis und Hertling, die von den Gewaltpolitikern wirklich nicht als ernste Hemmungen empfunden werden konnten, ging die Fahrt nur noch schneller abwärts.

Alles, was die Gegner Bethmanns von rechts ihm vorwerfen konnten, läuft doch schließlich nur darauf hinaus, daß er nicht so maßlos dumm und gewissenlos war wie sie. Weil er mit einer gewissen bescheidenen Gabe ausgestattet war, die Dinge so zu sehen, wie sie wirklich waren, weil in ihm trotz alledem ein Stück Rechtsgefühl vorhanden war, darum hatte sie ihn wie den bösen Feind. Es ist später viel darüber gesprochen worden, ob es von der Sozialdemokratie richtig gehandelt war, diesen Mann, der immerhin in manchem besser war als die andern, solchen Gegnern preiszugeben. Sie konnte aber nach dem damaligen Stande der Dinge auf Grund ihrer eignen Einsicht gar nicht anders vorgehen, sie konnte einen Mann nicht halten, der zwar mitunter richtig gesehen, aber niemals richtig gehandelt hat, der das Vernünftige oft gewollt, aber nie gekonnt hat.

Erzbergers Steuerhinterziehung.

Das Verfahren in der Steuerfalle Erzberger, dessen schnelle und gründliche Durchführung auch wir fordern, wird von der Rechtspresse mit einer Lebhaftigkeit und Bründlichkeit verfolgt, die im Interesse der Steuermoral höchst erfreulich wäre, wenn sie sich nicht nur auf einen politischen Gegner beschränkte. Das ist aber der Fall, wie die „Germania“ feststellt:

Erst wurden vor etwa Jahresfrist die Steuerakten Erzbergers beim zuständigen Finanzamt gestohlen, photographiert und vervielfältigt. Die gestohlenen Steuerakten hat dann der ehemalige Redakteur der „Deutschen Zeitung“, Dr. Wuelf, „skriptellistisch“ verwertet. Das Ergebnis der Bemühungen der Staatsanwaltschaft gegen die strafbare Preisgabe geheimzuhaltender Steuerakten und die unlautere Benutzung der gestohlenen Akten ist der Öffentlichkeit nicht bekannt geworden. Herr Dr. Wuelf hat sich sodann nicht gescheut, auf Grund der gestohlenen Akten gegen Erzberger Anzeige bei der Staatsanwaltschaft zu erstatten; eine Zeitungs-korrespondenz veröffentlichte dieser Tage angebliche Auszüge aus amtlichen Berichten eines Finanzbeamten, wodurch eine weitere strafbare Handlung begangen worden ist. Die Öffentlichkeit hat über eine Untersuchung hierüber noch nichts erfahren.

Will man diese Straftaten ungeahndet lassen, so muß man damit rechnen, daß z. B. die gewiß sehr interessante Kriegsgewinn-Steuererklärung des Großindustriellen Hugo Stinnes veröffentlicht wird, oder daß in der Presse aus den Steuererklärungen von Doktor Helfferich mitgeteilt wird, wie hoch sein Kriegsgewinn ist, den er infolge der Erzbergerischen Steuerbegünstigung an das Reich abliefern muß, ob er sein Vermögen im Ausland hat usw. Was dem einen recht ist, ist dem andern billig.

Doch das alles soll und kann Erzberger nicht entlasten, wenn er sich wirklich einer Steuerhinterziehung schuldig gemacht haben würde. Bis heute stehen folgende Tatsachen fest: Erzberger hat sofort nach dem Diebstahl seiner Steuerakten eine Untersuchung gegen sich selbst beantragt und, um die volle Objektivität derselben zu sichern, um die Einbindung von seinen Dienstgeschäften gebeten. Die Untersuchung wurde nahezu zwei Monate lang geführt. Das Finanzamt hatte alle Einnahmen Erzbergers auf 8 bis 10 Jahre zurück festgestellt, das gesamte Vermögen in dieser Zeit

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 5.

Magdeburg, Freitag den 7. Januar 1921.

32. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Reaktionäre Geharbeit auf dem Lande.

Mit welcher verlogenen Hebe die Deutschnationalen auf dem Lande arbeiten, dafür zeugt ein Flugblatt der Ebingener Deutschnationalen an die Landarbeiter. Den Landarbeitern wird in diesem Flugblatt erzählt, die Industriearbeiter in den Städten seien immer ausreißend ernährt worden, aber hätten dafür nur gestreift und gefeiert. Die Landarbeiter könnten keine Stiefel und Kleider bekommen, weil die Großstadtarbeiter absolut nicht mehr arbeiten wollten. Die Industriearbeiter streikten weil sie dem Landarbeiter „den Lohn aus der Tasche lunttern“ und damit ein vernünftiges Leben führen. Wörtlich heißt es dann in dem Flugblatt:

Sind die Klassen ausgeräubert, dann kommen gleich zwei oder drei, um dich noch mehr auszuplündern. Er hebt, und nach der Versammlung hält er dir den Keller unter die Nase und du bist so dumm und zahlst deinen schönen Verlohn. Wo ist ein armer Schlucker unter diesen Hebern? Zeige mir einen einzigen! Alle Führer der gesamten Sozialdemokratie sind reiche Leute oder sie werden es in kurzer Zeit. Sieh dir die Heber aus der Großstadt, die aufs Land oder in die Kleinstadt kommen, an. Kein einziger Proletarier ist darunter. In Sauss und Brauns leben sie.

In diesem Stille geht es weiter. So behauptet das Flugblatt, daß die 60 Milliarden Defizit der Reichskasse „von den Sozialdemokraten in ihre Tasche gesteckt“ worden seien. Die Genossen in der Großstadt hätten das Geld verpraßt und verschleppt.

Es gehört schon ein außerordentliches Maß von Einstichtlosigkeit dazu, um auf diese Vorgehensweise hereinzufallen. Die absolute Gewissenlosigkeit der Deutschnationalen in den Städten zeigt aber daraus, daß die Deutschnationalen in den Städten nach der umgekehrten Methode agieren. Dort behaupten sie, die Stadtarbeiter könnten nicht ausreichend ernährt werden, weil die Landarbeiter fortwährend streikten und feierten. So suchen die Deutschnationalen, durch eine Blutgemeinerdigen und Verdächtigungen Stadt- und Landarbeiter gegeneinander aufzuheben. Lügen aber haben kurze Beine. Der Zweck ist so offenkundig, als daß viele Wähler darauf hereinfallen. Die Proletarier in Stadt und Land haben längst erkannt, daß in der Solidarität ihre Macht liegt, und sie werden sich von ihren Ausbeutern nicht aufeinanderheben lassen. Denn nur um ihre Herrschaft zur Knechtung des Volkes wieder aufzurichten, suchen die Deutschnationalen zwischen Stadt- und Landarbeitern Unfrieden zu säen. Es soll ihnen nicht gelingen; das werden die Arbeiter bei den Landtagswahlen den Reaktionären zeigen.

Parteinachrichten.

Diebstahl. Heute Donnerstag den 6. Januar, abends 8 Uhr, Abend in der 1. Anabentklasse eine Vorlesung über Goethes „Faust“ statt. **Deutschnationaler Sozialdemokratischer Verein.** Sonnabend den 8. Januar, abends 8 Uhr, Generalversammlung bei Meier. [2718]

Kreis Wangleben.

Sohndobelen, 6. Januar. (Sozialdemokratischer Verein.) Die Mitgliederversammlung war nur mäßig besucht. Zuerst gedachte der Vorsitzende in einem Nachruf des verstorbenen Genossen Legien. Der Vorsitzende ermahnte die Genossen, gerüstet zu sein, denn das neue Jahr wird ein Jahr des heftigsten politischen Kampfes werden. Den Bericht der Gemeindevorstandes gab Genosse Albert Meinhart. Die Steuer- und Markoffeladerfrage wurde erörtert. Als Delegierter zum Unterbezirksrat wurde der Vorsitzende, Genosse Gustav Runge, einstimmig gewählt und als Ersatzmann Genosse Schlichter bestimmt. Es wurde beschlossen, daß am 16. Januar eine Mitgliederversammlung stattfinden soll, in der ein Vortrag über unsere wirtschaftliche und politische Lage gehalten werden soll und zu dem jeder Genosse Gäste einführen muß. Das Parteileben muß reger werden. Jeder Genosse muß die Versammlung besuchen. Ein jeder muß auf dem Posten sein und Leser für die „Volksstimme“ und Mitglieder für die Sozialdemokratische Partei werden.

Kreis Neuhaubensleben.

Parteiaktionen.

Am 2. Januar fand im Goldhühner Lokal eine Parteikonferenz eines Teiles des Kreises statt. Mit Ausnahme einer

Ortsgruppe waren alle Parteigruppen vertreten. Die Konferenz beschäftigte sich hauptsächlich mit den Vorbereitungen für die bevorstehenden Landtags-, Provinziallandtags- und Kreislandtagswahlen. Zunächst gab Genosse Wernick einige Mitteilungen des Bezirksausschusses bekannt. Die Mitgliederzahl im Bezirksverband ist im Aufstiege begriffen. Ein außerordentlicher Bezirksrat soll voraussichtlich noch vor dem Sommer stattfinden. In der Aussprache über die Wahlen waren alle Redner der Ansicht, daß mit aller Kraft für die Sozialdemokratische Partei und für deren Kandidatenliste geworben werden muß. Genosse Reddigau kritisierte die Kandidatenliste zur Landtagswahl und nahm Stellung gegen die Vernachlässigung des Abgeordneten Genossen Mitsch. In Stelle des Genossen Mitsch, der die Kandidatur abgelehnt hat, soll vom Kreis ein anderer Kandidat vorgeschlagen werden. Die von einer Kommission aufgestellte sozialdemokratische Liste für den Kreisrat zeigt folgende Namen: Uffrecht (Neuhaubensleben), Jung (Gundisburg), Reddigau (Althausleben), Müller (Neuhaubensleben), Scheiba (Althausleben), Lohenstein (Gillersleben), Wenz (Nordergermersleben), Bauermeister (Gr.-Mottmersleben), Frose (Neuhaubensleben), Matthias (Althausleben), Herms (Wülfringen) und Rutscher (Gundisburg). Als Provinziallandtagsabgeordnete werden vorgeschlagen die Genossen Uffrecht, Lohenstein und Reddigau. Genosse Wernick gab alsdann in einem längeren Referat Richtlinien und Anregungen für die Wahlagitatorien. Von mehreren Rednern wurde das eigenartige Auftreten des Bauernbündlers Köst beleuchtet, der jetzt versucht, die kleinen Landwirte und Arbeiter mit seiner Landverteilerpolitik einzufangen. Bei Besprechung der Zukunftsfrage forderte Genosse Reddigau die schärfste Heranziehung der Besitzer von Automobilen, Luxuswagen usw. Nach Erledigung kleiner Anfragen wurde die Versammlung mit dem Ergebnis geschlossen, treu und unermüdet für unsere Sache bei den kommenden Wahlen zu arbeiten.

Neuhaubensleben, 5. Januar. (Kirchenaustrittsbewegung.) Auch in unserer Stadt haben in den letzten Tagen die Kirchenaustritte, hauptsächlich seitens der Arbeiterschaft, in großer Zahl stattgefunden. Das ist natürlich dem Superintendenten Graßmann, der unseren Genossen durch seine deutschnationalen Propagandarede bei einer Oberklosterfeier auf die Nerven gefallen ist, recht unangenehm, er macht durch Rufus und „Eingelambd“ Einschüchterungsversuche und redet davon, daß denen, die den Austritt vor ihrer Familie und der Schwelgerei verantworten können, nicht mehr zu helfen sei. Schwankende glaubt er bei der Kirche halten zu können, wenn er damit banke macht, daß Kinder, die nicht getauft sind, auch nicht konfirmiert werden können. Auf diesen kirchlichen „Segen“ wird gern verzichtet, mit solchen Schreimitteln hält man keine Leute, die es mit der Ueberzeugung ernst nehmen, vom Kirchenaustritt zurück. Diejenigen, die noch solchen Beeinflussungen durch Geistliche zugänglich sind, sollen ruhig in der Kirche bleiben, sie sind da sehr gut aufgehoben; wer aber innerlich nicht mehr zur Kirche gehört, muß sich auch äußerlich von ihr trennen. Man ist deshalb kein Religionsverächter. Aber wie die Kirche den Krieg verheerlich hat, wie die Pfaffen von den Sängeln, von denen das Wort Gottes gelehrt werden soll, Propaganda für das Völkermorden, für Monarchie und Militarismus gemacht haben, das muß jeden denkenden Menschen zu der Erkenntnis gebracht haben, daß die Kirche weiter nichts ist als ein Instrument der Kapitalistenklasse zur Unterdrückung des Volkes. Wer das erkannt hat und dann noch in der Kirche bleibt, unterstützt seine Gegner. Wer ein religiöses Bedürfnis hat, dem ist Gelegenheit gegeben, der Freireligiösen Gemeinde beizutreten.

Wölpe, 6. Januar. (Der Arbeiter-Jugendbund) veranstaltet am 9. Januar, abends 8 Uhr, bei Siebers („Friedens- und Arbeiterabend“, zu dem auch die Vereine des Unterbezirks eingeladen sind. Auch Magdeburger Jugend nimmt an Feste teil. Es wäre zu wünschen, wenn die Eltern mehr als bisher Anteil an den Veranstaltungen des Jugendbundes nehmen und die Bestrebungen der Arbeiterjugend tatkräftig unterstützen. Die Kinder der Arbeiterkassen gehören in den Arbeiter-Jugendbund.

Kreis Wolmirstedt.

Olvenstedt, 6. Januar. (Kirchenaustritt.) Diejenigen Personen, die sich im Konjunkturverein in die Liste für den Ausritt aus der Landeskirche haben eintragen lassen, müssen ihn am Sonntag den 9. Januar, vormittags 9 Uhr, im Landhaus (Inhaber Lack) einfinden. Dort wird die gerichtliche Austrittsbekanntmachung ausgelesen. Auch andre noch nicht in die Liste eingetragene Personen können am Sonntag sofort aus der Kirche auscheiden.

Verleben, 6. Januar. (Der Sozialdemokratische Verein) hielt am 2. Januar seine Generalversammlung ab, die sehr zahlreich besucht war. Genosse Simon berichtete über die Kreisversammlung in Wolmirstedt. Er erörterte die Kandidatenfrage zum Preussischen Landtag, zum Provinziallandtag und Kreisrat. Die Genossen Peter Weber und Heinrich Gerde erstatteten Bericht über die Gemeindevorstandes-Sitzung. Es ist erforderlich im Interesse der Partei, daß ein besseres Zusammenarbeiten unserer Genossen in der Gemeindevertretung stattfindet, zumal unsere Partei die Mehrheit hat. Bei der Vorstandswahl wurde Genosse Otto Robert zum Vorsitzenden, Genosse Franz Stittler als Kassierer und Genosse Karl Sellige als Schriftführer gewählt. Danach gab Genosse Sellige die letzte Quartalsabrechnung bekannt und Genosse Robert wies die Eltern in eindringlicher Weise auf die Bedeutung der Arbeiterjugendpflege am Orte hin und forderte alle zur eifrigen Unterstützung der Bestrebungen der Arbeiterjugend auf.

Kreis Serchow 1 und 2.

Kranau, 6. Januar. (Eine gut besuchte Volksversammlung) tagte in der vorigen Woche beim Genossen Höpke. Genosse Blum (Wiederitz) referierte über die Wichtigkeit der bevorstehenden Wahlen und über das Siedlungswesen. Die Zersplitterung der Arbeiterschaft hat der Reaktion auf die Weine geholfen. Es ist die höchste Zeit, daß die werklätige Bevölkerung die Gefahr erkennt, die ihr von der Reaktion droht, und am 20. Februar das wieder gut macht, was sie am 6. Juni verkehrt gemacht hat. Bei der Landtagswahl heißt es einmütig für die sozialdemokratische Liste zu stimmen. Zur „Siedlungsfrage“ erklärte der Redner, daß es mit der Aufteilung der Güter nicht so schnell ginge, wie sich die Agitatoren vom Deutschen Bauernbund vorstellen. Es ist nicht so, wie ein demokratischer Redner in einer öffentlichen Versammlung behauptete, daß die Landwirte nur dem Bauernbund beizutreten brauchen, dann wäre alles erledigt und sie bekämen schon Ackerland. Der sicherste Weg ist der, daß sich die Gemeindevertretung mit der Siedlungsfrage beschäftigt. Da werden unsere Genossen dafür sorgen, daß das Interesse der kleinen Landwirte und Arbeiter gewahrt wird. Die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins, die am Tage vorher im Lokal des Genossen Samtleben stattfand, war leider nur mäßig besucht. Genosse Meier gab den Bericht von der Kreisversammlung in Burg. Dann wurde die Liste zur Kirchenaustrittswahl aufgestellt. Als Kandidat zur Kreislandtagswahl ist Genosse Otto Wernick in Vorschlag gebracht.

Zuchel, 6. Januar. (Eine gute Einnahme) für die Gemeindefasse wurde bei der Verpachtung der Gemeindefeld erzielt. Es erbrachte 27 000 Mark, das Sechsfache der bisherigen Pachtsumme.

Kreis Kalbe.

Ubersburg, 6. Januar. (Versammlung des Volksvereins.) Nach dem Rechnungsbericht des Kassierers hielt Genosse Wigorowski einen lehrreichen Vortrag über die bevorstehenden Wahlen. Er hielt den Anwesenden die große Wichtigkeit der Wahlen, bei denen für die werklätige Bevölkerung viel auf dem Spiele steht, vor Augen. Da heißt es vor allem, die Launen und Unentschlossenheiten aufzuräumen und zur Wahl der sozialdemokratischen Liste zu bringen. Keiner darf der Wahl am 20. Februar fern bleiben, auch keine Frau, alle müssen ihre Stimmen der Sozialdemokratischen Partei geben. Mit der Unterstützung zur Agitation für die Partei und die „Volksstimme“ schloß der Vorsitzende die Versammlung. Gemeindevorstandes-Sitzung. Die Feuerversicherung für Immobilien soll auf 400 und für Mobilien auf 600 Proz. erhöht werden. Die neue Lustbarkeitssteuerordnung wurde einstimmig angenommen. Die Jahresvergütung für den Leiter der Fortbildungsschule beträgt 120 Mark und die Stundenvergütung für die Lehrer 6 Mark und bei hjähriger Dienstzeit 8 Mark. Länger wurde bei der Kohlenverteilungsfrage verweilt. Am 1. Februar wird die Kohlenverteilung wieder vom Gemeindebureau übernommen. Die Ackerbeschaffung für die Kleinrentner ist im Flusse.

Kreis Quedlinburg-Achersleben.

Achersleben, 6. Januar. (Die Landwirtschaftliche Arbeitgemeinschaft) für den Stadtkreis Achersleben hat neue Arbeitsbedingungen vereinbart. Hat der Arbeitnehmer beim Arbeitgeber Unterkunft, einschließlich Heizung, Beleuchtung und volle Kost, so werden hierfür je Tag 6 Mark, für die Woche 42 Mark angerechnet. Der Wert des den Wander-

Das Auge des Buddha.

Roman von Friedrich Jacobson.

(14. Fortsetzung.) Nachdruck verboten

Draußen in der Manege übte Iwan Kasanow. Er hatte einen alten aber immer zugkräftigen Athletentrick herborgerufen: das Auffangen einer hochgeworfenen Kugel mit dem Nacken. Es klappte jedesmal, wenn das schwere Gewicht aufschlug, und der Niese flüchtete dazu die Zähne unter dem roten Vollbart. Judita trat heran und legte ihre feine weiche Hand auf den Nacken des Gekuldes.

„Was müssen Sie für Muskeln haben, Iwan! Ich glaube, Sie könnten mich auf der flachen Hand tragen.“

„Von Petersburg bis Moskau“, bestätigte er grinsend. „O, Fräulein Judita, wenn Sie vom Mond herunterfielen, ich finge Sie mit dem Nacken auf oder noch besser in meinen Armen!“

Judita lächelte über die groteske Guldigung des Gekuldes und dampfte sodann die Stimme.

„Sie sind mir also ergeben, Iwan, wie ein treuer Leib-eigner. Jetzt fordert die Herrin von Ihnen einen Dienst: Herr Sanchez ist heimlich fort — Sie waren doch mit ihm befreundet?“

„Wir tranken bisweilen zusammen ein Glas“, sagte der Niese vorsichtig.

„Nun ja, das bedeutet Männerfreundschaft. Also wissen Sie jedenfalls, wohin er sich gewendet hat.“

„Wie soll ich das wissen? Er ist doch bei Nacht und Nebel davongegangen!“

Die Dwa streckte ihren Fuß vor, der mit einem dünnen feidenen Strumpf und ausgeglichenem Schuh bekleidet war.

„Stau, nie nieder! Auf diesen Fuß darfst Du mich küssen, wenn Du die Wahrheit sagen willst!“

Da fiel der Niese in den Sand und neigte seine härtigen Lippen bis auf die Erde. Dann stand er wieder auf und schlug sich mit der Faust an die Brust, wie wenn ein Schmiedehammer auf den Amboss fällt.

„Befiehl mir, Herrin, dann schlag ich die ganze Welt in Trümmer!“

„Nein, Du sollst nur reden.“

„Er ist nach Paris gegangen“, sagte Iwan.

„Paris ist groß.“

„Er sagte, er wolle eine Anstellung suchen — im Jardin d'Acclimation.“

Trotz der russischen Bunge stolperte der Niese über das lange Wort, und Judita lachte spöttisch.

„Ja Iwan, das ist schwerer als Deine Gewichte. Weißt Du auch, was dieser Jardin bedeutet? Da wird eine Unmenge ausländischer Tiere gehalten, aber Raubtiere sind nicht dabei, die hat man ausgeglichen. Luis Sanchez ist zahm geworden, die Taten der Sulamith haben ihn bekehrt, er ist unschuldig. Ich danke Dir für die gute Nachricht, Du Angeheuer; wenn es wieder eine gibt — wieviel, daß Senor Luis von einem Seelöwen gefressen ist — dann sollst Du mir auch die Hand küssen dürfen.“

Noch bevor Juditas Anerbieten, in den Wändigerberuf überzutreten, bekannt wurde, änderte sich die ganze Sachlage. Morelli hatte schon seit einigen Wochen erkannt, daß München abgegrast war, und er beschloß, seine Zelte abzubreaken. Es kam hinzu, daß unmittelbar nach Sanchez' Verschwinden ein Angefallter von Hagenbeck die „Menagerie“ beauftragte und sich in die bildschöne Sulamith verliebte; er stellte den Ankauf der Dwa für den Tierpark bei Hamburg in Aussicht und meinte, daß sein Chef „die übrigen Viecher wohl in Ranssch mitnehmen würde“.

Das gab den Anstoß zu einer Heberhebung des ganzen Zirkus nach Hamburg, obwohl Ulrich und Judita davon abrieten.

Über Morelli versprach sich goldene Berge, und in den ersten Mattagen wehte die italienische Flagge stolz auf dem Heiligengeistfeld.

Nun kam alles scheinbar wieder in das alte Gleis. Die Menagerie wurde wirklich verkauft und die Raubtiernummer endgültig gestrichen; Judita und Ulrich ritten nach wie vor die Schule, aber von einem Zusammenwirken der beiden war nicht mehr die Rede. Morelli hatte jetzt andre Dinge im Kopf, und so kamen die beiden jungen Leute beruflich überhaupt nicht mehr zusammen. Ihr Verkehr beschränkte sich fast auf einen flüchtigen Gruß während der Vorstellung, aber Judita bemerkte, daß der Kollege täglich blässer wurde, und sie grübelte über die Ursache nach, ohne eine Lösung finden zu können.

So wie der phantastische Morelli gehofft hatte, ging es entschieden nicht mit seinem Zirkus, obwohl insbesondere Iwan sein möglichstes tat und sogar Ringkämpfe mit Hamburger Schauermännern veranstaltete. Er legte diese Gekulde ja doch nach Verlauf einer Minute mit beiden Schultern auf den Sand, und skeptische Handclatschen sagten öbendrein, das wäre eine abgekartete Geschichte.

Endlich griff Judita ein.

„Die Beute sind hier nicht anders als anderswo“, sagte sie zu Morelli, „die wollen ihren Nervenkitzel haben. Ich werde heute abend am Schluß meiner Nummer den Salp mortale machen; setzen Sie es mit dem gehörigen Zamlam auf den Bettel.“

Der Italiener war felig. Eine Stunde später prangte der Bettel mit Niesenseitern an den Ritzsäulen; wäre Zeit dazu gewesen, er hätte ein Bild malen lassen, auf dem Judita über den Turm der Nikolaitirche hinwegsteht.

Gegen Mittag traf Judita mit Ulrich in der Manege zusammen; sie pflegte täglich zu üben, hatte es aber heute unterlassen; Westen ritt wie immer seinen Almanfor.

Als er des Mädchens ansichtig wurde, stieg er ab und trat mit allen Zeichen der Erregung zu ihr.

„Ich habe soeben gesehen, Judita, und mich über die Sache informiert. Ist es wahr, daß die Hürde nicht nur fest, sondern daß sie zwei Meter hoch sein wird?“

Judita nickte.

„Weißt du richtig, lieber Freund.“

„Aber ich kenne Ihre Fatme; das schafft sie nicht!“

„Wenn sie ihren guten Tag hat, ist es möglich. Sonst freilich —“

„Gibt es ein Unglück!“

„Wir tragen alle unser Totenhemd“, sagte das Mädchen gelassen. „Jedenfalls wollte ich die Stute nicht vorzeitig kopflos machen, denn wenn sie bei der Probe ausbricht, kriege ich sie heute abend gar nicht hinüber. Man muß auch mal Sa banque spielen.“

„Dann reiten Sie wenigstens meinen Almanfor. Er ist größer und hat bei den Memmen schon tüchtige Hindernisse genommen.“

Judita streichelte dem Rappen liebevoll das glänzende Fell.

„Es wäre schade um das schöne Tier. Geht er denn überhaupt unter dem Damensattel?“

„Ja.“

„Ach so — sie hat ihn wohl geritten!“

Die Augen der beiden ruhten eine Sekunde forschend ineinander, dann schüttelte Ulrich den Kopf.

„Wissen Sie nicht, Judita, damals im Münchner Matschellor? Sie sagten etwas von einem deutschen Hausfrauengeschicht — die Trägerin solcher Buge ist keine Amazonen.“

„Nein, Ulrich; aber sie kann einen Mann glücklich machen.“

(Fortsetzung folgt.)

arbeitert bewilligten Volldeputats wird ebenso berechnet. Das Kartoffeldeputat für die Arbeiterinnen wird zur Hälfte sofort nach der Spätartoffelernte, zur anderen Hälfte bis zum 30. November ausgegeben. Allen ständigen männlichen und weiblichen Arbeitnehmern ist unter Zugrundelegung von 300 geleisteten Arbeitstagen in der arbeitsfähigen Zeit Urlaub zu gewähren. Er beträgt für 16- und 17-Jährige 2 Tage und steigt für die 17-Jährigen und älteren auf 3 Tage. Für weniger geleistete Arbeitstage ist der Urlaub anteilig zu kürzen. Die Kündigungfrist beträgt für Wochenlohnempfänger 1 Woche, für Tage- und Stundenlohnempfänger 1 Tag. Eine Wahninhalte steht folgende Höhe vor: Geschäftsführer über 30 Jahre mit eigenem Hausstand 180, mit verschiedenen Zulagen für Ämtern, Pausen usw. 178 Mark pro Woche, daneben Naturallohn auf das Jahr 1800 Mark oder auf die Woche 25 Mark. Männliche Arbeiter über 20 Jahre mit eigenem Hausstand erhalten je Tag 28 Mark, daneben dieselben Naturallohn wie Geschäftsführer im Werte von höchstens 25 Mark oder je Stunde von 45 Pfg. Männliche Arbeiter über 20 Jahre ohne eigenen Hausstand bekommen ebenfalls 28 Mark Tagelohn, daneben eine Entschädigung für nicht gelieferte Deputate von 23 Mark je Woche. Arbeiterinnen über 20 Jahre erhalten je Stunde 2 Mark, daneben für jeden geleisteten vollen Arbeitstag vom 15. März bis 30. November 5 Pfund gesunde Kartoffeln, zu bewerten mit 18 Pfg. die Stunde. Arbeiterinnen von 16 Jahren bekommen 1,20 Mark je Stunde. Der Verlohn für Überstunden beträgt 4,80 bis 1,95 Mark.

Afcherleben, 5. Januar. (Einige Verhaftungen) wurden von der Polizei vorgenommen, die auf rechtliche Vorgänge zurückzuführen sind. Vor kurzem starb eine Frau unter verdächtigen Umständen. Die Untersuchung durch den Kreisarzt ergab, daß der Tod durch einen schmerzhaften Eingriff herbeigeführt worden war. Weitere Ermittlungen führten zur Verhaftung einer Frau. Anonyme Anzeigen, die bei der Polizei eingingen, bewirkten die Verhaftung einiger „Kundinnen“ der festgenommenen Frau. Das Gerücht, daß jene Frau über ihre Manipulationen gewissenhaft Buch geführt habe und dadurch die Kundenschaft bekanntgeworden sei, ist unzutreffend. — Die Vergütung für Tierkörper, die von den Abfahrrichtern zu zahlen ist, hat eine erhebliche Herabsetzung erfahren. Es sind zum Beispiel in Zukunft zu zahlen für einen Ochsen 200 Mark, für einen Bullen 150 Mark, für eine Kuh 125 Mark, für ein schwarzes Pferd 225 Mark, für ein leichtes Pferd 175 Mark, für ein Schwein unter 1 Zentner nichts, für ein schwereres 15 bis 20 Pfg. pro Pfund, für eine Biene 10 Mark, für ein Schaf oder eine Ziege über 1 Jahr 15 Mark. Die Vergütung wird nur bezahlt, wenn die Tierkörper vollständig, also mit Haut und Haaren, abgeliefert werden und die Haut keine erheblichen Verletzungen aufweist. Die Vergütung ist nicht zu zahlen, wenn der Tierkörper auf Grund feuerpolizeilicher Vorschriften ganz vernichtet werden muß.

Afcherleben, 6. Januar. (Gasvergiftung.) In einem Haus am Steinort wurden in ihren Betten eine Witwe und ihr erwachsener Sohn bewußtlos aufgefunden. Neben dem Hause war ein Gashohr geplatzt und das Gas hatte sich in das Haus hineingezogen und die beiden im Schlaf betäubt. Sie haben zwei Tage und zwei Nächte bewußtlos gelegen, bis ihr Fortbleiben den Nachbarn auffiel. Trotz der langen Betäubung ist die Vergiftung nicht so stark, daß Lebensgefahr besteht.

Rüben, 5. Januar. (Durch Einatmen giftiger Gase) wurde der Arbeiter Adermann in einer Leinwandfabrik getötet.

Kleine Chronik.

Für eine Viertel Million Briefmarken gestohlen. Die Postbriefe für Sammelmarken haben es den Einbrechern angefallen. Geheime Einbrecher suchten die Briefmarkenhandlung von Lorenz

in der Zugbrücker Straße 48 in Berlin schwer heim. Sie knüdeln nach Art der gewerkschaftlichen Wettrichter den Geldschein auf und fahlen daraus 5000 Mark bares Geld und für eine Viertel Million Briefmarken. Die ganze Beute schafften die Einbrecher in einem belgischen Hochpflasterkoffer fort. Auf ihre Wiederbeschaffung ist eine Belohnung von 10 Prozent des Wertes, auf die Ergreifung der Einbrecher eine besondere Belohnung von 8000 Mark ausgesetzt.

Getreide-Zwangsvorstellung mit Hindernissen. Im Dorfe Ditzschel bei Liebenwerda verjagte eine aus 500 Personen bestehende Volksmenge, die mit Dreschlegeln, Beilen und Jagdgewehren bewaffnet war, die Beamten der Sicherheitspolizei und der Reichsgeländereinsteller, welche mit der Verteilung von Weizgetreide beauftragt waren. Der Gemeindevorsteher als Nebelführer wurde sofort von seinem Amt entfernt; gegen alle Beteiligten wurde ein Verfahren wegen Überhandes gegen die Staatsgewalt eingeleitet. Die Zwangsvorstellung des Getreides wird jetzt in dem Orte, der darin noch stark im Verzug war, in den nächsten Tagen rückwärts durchgeführt.

Dänische Weihnachtstafel für Berliner Kinder. Die dänischen Gewerkschaften, die im verflochtenen Jahre sich in dankenswerter Weise für die Unterbringung von fast 20 000 bedürftigen deutschen und österreichischen Kindern in Dänemark eingesetzt hatten, veranstalteten in Berlin in den Räumen der „Neuen Welt“ in der Hafenhälfte eine Weihnachtstafel für 3000 Kinder. Am Mittwoch wurden nochmals 1500 Kinder beschenkt.

Mord und Selbstmord. In Muhlbad bei Kargau erschof der frühere Schauspieler Wöhnic aus Senftenberg die 18-jährige Tochter eines Brauereibesizers, die seine Liebesanträge abgewiesen hatte. Hierauf beging er Selbstmord.

Die Leiche im Schiffe. Im Kanalhafen Linden-Hannover wurde ein Schiffeleib aufgefischt, der den Rumpf der frischen Leiche einer Frau in den mittleren Jahren enthielt. Kopf, Arme und Beine fehlten. Der Name der Toten und der Täter konnten noch nicht ermittelt werden. Die Polizei in Hannover verfolgt bereits eine bestimmte Spur.

Unterbringung eines praktischen Arztes. In Rathenow häuften sich in letzter Zeit die Fälle, daß weibliche Personen, an denen strafbare Eingriffe vorgenommen worden waren, starben. Die Behörde ging der Angelegenheit nach und stellte fest, daß in allen Fällen der Rathenower Arzt Dr. Steußloff im Betracht kam. Schon einmal hatte die Potsdamer Staatsanwaltschaft diesen Arzt verhaftet, ihn aber wieder freigelassen. Jetzt wurde er in die Irrenanstalt zu Neuruppin übergeführt.

Steuerabgabe unterschlagen. Der 25 Jahre alte Buchhalter Joseph Menz aus Innsbruck, der als Hausknecht bei der Kassa-Gesellschaft in Wöhring bei Wöhring in Oberbayern mit 800 Mark monatlich und freier Wohnung angeheiratet war, hat in einem halben Jahre durch gefälschte Einträge in die Lohnlisten und durch Unterschlagung der Steuerabgabe manchen 6000 Mark die Woche und im ganzen 96 000 Mark unterschlagen. Er wurde zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt.

Geburtenprämie in Frankreich. Der Generalrat des Seine-Departements hat beschlossen, eine Prämie für Geburten auszusprechen. Vom 1. Januar an werden denjenigen Eltern, die die Geburt eines dritten Kindes anzeigen, 800 Franc ausgezahlt. Für jedes weitere Kind wird die Summe erhöht bis zum geburten Kinde, für das eine Prämie von 650 Franc ausgesetzt ist.

Massenhafte Selbstmorde in Budapest. In den letzten Wochen haben sich in Budapest massenhafte Selbstmorde ereignet. Nicht weniger als 20 Selbstmorde wurden verübt, und alle Lebensmüden motivierten diesen Schritt damit, daß sie das neue Jahr nicht mehr erleben wollten, weil es ihnen so schlecht erging. Bergstr. in den Pyrenäen. Ein großer Bergsturz wird aus Villefranche-Vernet-les-Bains (Ostpyrenäen) gemeldet. Eine

ganze Anzahl von Häusern ist vernichtet. Der plötzliche Ausbruch der großen Felsblöcke verhinderte die Bewohner, sich rechtzeitig zu retten. Der Hauptverkehrsraum ist durch die herabgestürzten Felsmassen verperrt.

Römische Stationsnamen. In Holland gibt es eine Eisenbahnstation mit dem schönen Namen „Deef“. Die Eisenbahnbeamten haben Anwendung nicht nur zu rufen „Station Deef, mit stäppen!“ (Deef, aussteigen!), sondern: „Station Deef, uit stäppen!“ Wehmützig ist es mit der Station Apen am der Streeker-Obdenburg. Beim Gehen des Zuges erkünd immer wieder: „Apen! Apen! Apen!“ und stets aufs neue fügen die Reisenden an: „Alle Apen! Alle Apen!“ Das erinnert an einen Vorgang, der sich nach der Vengerlicher Zeitung auf der Station Algemissen zugetragen haben soll. Als der Zug eintraf, rief der Schaffner wie gewöhnlich: „Algemissen!“ Gleich darauf verließ ein älterer Mann den Wagen, hielt einen kleinen Portier heraus und steht nun neben diesem erwartungsvoll auf den Bahnhofs. Der Zug fährt weiter, der Mann steht immer noch da. Einmal rief er an einen Bahnbetriebsbeamten die Frage: „Wat is id denn?“ Der Bahnbetriebsbeamte: „Das Sie sollen, wech id nicht. Wohin wollen Sie denn?“ Der Ausgestiegene: „Id wull nach Albedheim!“ Der Beamte: „Ja, heber Mann, warum stude Sie denn hier ausgestiegen?“ Der andere: „Ja, je hebt mi doch zopen, id haec Algemissen!“

Vereins-Kalender.

Wird nur gegen Vorabzahlung, die Seite 80 Pfg. aufgenommen.
Verband der Kupferknechte. Sonntag den 8. Januar, abends 8 Uhr, Zusammenkunft im Rindfleischhof, 151a.
Verband der Eisenknechte. Sonntag den 8. Januar, abends 7½ Uhr, Zusammenkunft im Rindfleischhof.
Verband der Stahlknechte. Sonntag den 8. Januar, abends 7 Uhr, Zusammenkunft im Rindfleischhof.
Verband der Kupferknechte. Sonntag den 8. Januar, abends 8 Uhr, Zusammenkunft im Rindfleischhof.

Wasserstände.

+ bedeutet über, - unter Null.		Wasserstände.	
Ort	Stand	Ort	Stand
Pardubitz	5. 1. 0,07 0,04	Däben	5. 1. + 0,47 - 1,02
Brandis	0,88 0,03	Großsch.	5. 1. - - -
Reinick	0,62 0,04	Troska	0,21 0,04
Leitmeritz	0,48 0,06	Beroun	0,18 0,08
Aussig	0,1 - - -	Beroun	0,18 0,08
Dresden	0,00 - - -	Kalte Dörpel	0,14 - - -
Zorgau	1,47 - - -	Kalte Dörpel	0,14 - - -
Wittenberg	2,57 0,03	Kalte Dörpel	0,14 - - -
Rohrau	1,88 0,02	Ortzebo	1,08 0,02
Alten	2,01 - - -		
Berbo	2,03 - - -		
Magdeburg	1,49 - - -		
Tangermünde	2,31 - - -		
Wittenberge	1,80 - - -		
Senen	0,1 - - -		
Ölmitz	0,70 - - -		
Barchau	0,85 - - -		
Bothenburg	0,85 - - -		
Sobothorf	1,08 - - -		

Wettervorhersage.

Freitag den 7. Januar: Fortdauer des herrschenden Witterungscharakters. (Schluß des redaktionellen Teils.)

Wilhelmstadt!
Billige u. gute Schuhwaren
 erhalten Sie immer noch im
Schuhhaus Schulze,
 Große Dörsdorfer Straße Nr. 20.

Buckau **Buckau**
Gr. Inventur-Ausverkauf
 zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Schuhwarenhaus Albert Himmelstern
 Schönebecker Str. 94b Fernsprecher 7324.

Gr. Inventur-Ausverkauf
 Preise bedeutend herabgesetzt in
 Barchentrüden, Unterrüden, Kostüm-
 rüden, Mantel-, Kostüm-, Anzugstoffen
E. Rudolf Faß Bismarck-
 strasse 48, I

Inventur-Ausverkauf
 umfasst das gesamte Lager.
 Es ist Gelegenheit gegeben, ein feines Maß-
 Bekleidungsstück für wenig Geld zu erwerben.
 Am der werten Rundschau steht meine großen
 Vorräte zu jeigen und den Schneider das ganze
 Jahr hindurch regelmäßig zu beschaffigen, vertaufe
 ich dieser Tage auch meine besten Stoffe teil-
 weise unter Einkauf.
 Arbeitslohn: Nur Gesellenlohn wird
 berechnet! - Nichtin größtenteils unter
 Fabriks-Gehälternpreis.
 Mit einigen minderwertigen Kostümteln zu
 prästen, habe ich nicht nötig, da meine Bekleidungs-
 fähigkeit auf natürliche Grundstoffe aufgebaut ist.
 Im Preis wirklich tonangebend ist unbestreitbar:
 „Weberer und Schneider mit Großschuflager!“
 Alles andre sind Zwischenglieder, welche die
 Ware unnütz verteuern. Nur langjährige Ver-
 bindungen mit erstklassigen Fabrikanten bürgen
 für preiswerte, gute Qualitäten.
Anzüge u. Paletots von 250,00 an
Hosen von 65,00 an
Franz Grebing, Magdeburg
 Albeder Straße 31, 2 Treppen.
 Direkt Straßenbahnhaltestelle
 Fabrikantstraße

Raucher!
 In großer Auswahl und in bekannter Güte
 empfehle ich:
Zigaretten große Fasson, gute Qualität von 50, an
Zigaretten rein übersee, vorzüglich im Aroma . . von 40, an
Zigaretten erster Firmen, bekannte Marken . . von 15, an
Rauch- und Shagtabake
Rau- und Schnupftabake
Richard Friedrich
 Zigarettenfabrik
 Magdeb.-S., Halberstädter Str. 62, Tel. 8110
Wiederverkäufer kaufen alle Tabakwaren
 zu Engros-Preisen.

Gold, Silber
 Gegerhände, Bruch, alte
 Münzen (ganze Sammlungen)
 usw. kauft zu streng realen
Höchstpreisen
Reche Kafferstraße 39
 Telefon 4389
 Schrägüber Museum, 6775

Strickwolle
 rein Kammgarn, a 50. 70 Zrt.
 Gelegenheit für Händler. Drei-
 fache Garne für Wollschu-
 herker offeriert
Otto Müller
 Rosigke Straße 2
 (früher Rönneburger Straße 19)

Bantoffelfabriken
 Leichte liffierte Unterlederspalte
 Leichte Vorderseiten
 wieder eingetroffen und zu billigen Preisen
 abgegeben
Meyer Michaelis

Schweinefleisch billiger!!!
 Freitag und Sonnabend offeriert: 134
Schinken, Räden,
Karbonade, Bauch a Pfund Mt. **17.50**
Ia. Hammelfleisch a Pfund Mt. **9-12**
ff. Kalbfleisch
Große frische Aufschaben nach Gewicht.
Richard Hoffe, Gr. Marktstraße 20.

Endlich! ruft die Hausfrau
 gibt es wieder ein brauchbares Seifenpulver, denn jetzt ist
Marke Elbster
 wieder überaus zu haben, nun braucht man nicht mehr zu schrunden und zu reiben
 und bekommt doch blendend weiße Wäsche!
 Das 1-Pfund-Paket kostet 4.20 Mt.
 Das 1/2-Pfund-Paket kostet 2.15 Mt.
 Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich.
 Generalvertretung für Mitteldeutschland: Firma Witt, Teichert, Magdeburg,
 Fernsprecher 7625, Schönebecker Straße 8.

Schuhmacher-Zwangs-Zinnung
Kreis Wolmirstedt.
 Der Vorstand.
In 1 Stunde
Läuse
 vertilgt. Garantie! 100 Pfg. Glas,
 Sie u. A. u. K. u. A. u. K. u. A. u. K.
 (Viel) (Viel) (Viel) (Viel) (Viel)
 nur m. „Kampoider“ pat. gesch. Wund-
 heilend. Alleinverf.: Nieder-Kampoider,
 Magdeburg, Gutfahr-Bohof-Str. 36 (Eg.
 u. d. Ede. Eisenamstr. (Poststr.))

Eismaschine
 Eiskonservator, Anschlagmaschine
 evtl. mit Elektromotor zum Selbstkostenpreis zu vert.
R. Rosenplenter Schillerstr. 43.
Aschersleben
Sohlleder-Ausschnitt
 fotote
Schuhmacher-Bedarfsartikel
 und
Schäfte
Friedrich Henze,
 Lederhandlung, Schäftestepperei.
Aschersleben

ermittelt, von allen Bankkonten Erzbergers sich beschaffen und mehr als vierzig Fragen ihm zur Beantwortung vorgelegt. Dabei wurde nach Abschluß der Untersuchung offiziös mitgeteilt, daß die Ermittlung zu einem negativen Ergebnis geführt habe. Ende April erklärte außerdem auf eine Anfrage im Hauptauschuß der Nationalversammlung der Vertreter des Reichsfinanzministeriums, daß die Ermittlungen keinen Anhaltspunkt für den Verdacht der Steuerhinterziehung ergeben hätten. Die Angelegenheit war damit für die Öffentlichkeit erledigt, die beim Wiedereintritt Erzbergers in das parlamentarische Leben der schon erwähnte Dr. Buell diesen bei der Staatsanwaltschaft wegen Steuerhinterziehung denunzierte. Obgleich die Denunziation lediglich auf dem schon im Frühjahr von der Reichsfinanzbehörde behandelten Material fußte, wurde sie trotzdem sofort von der reaktionären Presse in sensationeller Weise verwertet. Der Leiter des zuständigen Finanzamts stellte sich, wie schon im Frühjahr, erneut auf den Standpunkt, daß die ganze Sache genügend geklärt sei und daß kein Anlaß zu einer gerichtlichen Untersuchung vorliege. Der Präsident des Landesfinanzamts, der frühere preussische Generaldirektor für direkte Steuern, hat sich dieser Auffassung angeschlossen; auch der Finanzminister Dr. Wirth hat gelegentlich einer Anfrage dasselbe erklärt. Angesichts dieser Stellungnahme der maßgebenden Kreise würde für jeden Steuerzahler die Angelegenheit erledigt sein. Nur nicht bei Erzberger. —

Die Internationale der Reaktion.

Unter der erregten Doppelschrift „Scheidemann an die Gorthy-Senker“, „Einnischung in fremden Gelegenheiten“ bringt die Berliner deutschvölkische „Tägliche Rundschau“ das Telegramm des Genossen Scheidemann an den Präsidenten des ungarischen Ministeriums in Budapest zum Ausdruck, indem Scheidemann gegen die Volkstreckung der Todesurteile gegen frühere Volkskommissare Protest erhebt. Die „Tägliche Rundschau“ enthüllt ihre Sympathien für die Mörderregierung in Ungarn, indem sie zu deren Unterstützung schreibt: Wir möchten annehmen, daß die ungarische Regierung durch die Demonstrationsbewegung der deutschen Genossen zugunsten bolschewistischer Senter und Mörder sich in keiner Weise beeinflussen lassen wird. Wir unsererseits möchten betonen, daß wir diese Einnischungsbemühungen der Sozialdemokratie in eine innere Angelegenheit eines auswärtigen Staates als äußerst bedauerlich, weil schädlich, empfinden.

Um ihre Angriffe sachlich zu stützen, meint die „Tägliche Rundschau“ naiv, die sozialdemokratische Presse habe sich früher stets dagegen gewandt, wenn die russische Regierung in Deutschland die Unterstützung der deutschen Polizei (lies: Spitzel) verlangt habe, oder wenn der deutsche Kaiser gelegentlich dem Zaren dröhete, daß Rußlands Trauer auch Deutschlands Trauer sei. Die Rettung politischer Fanatiker vor dem Erhängtwerden durch politische Verbrecher ist doch wohl etwas anderes, als eine internationalisierte Spitzeltätigkeit zur Auslieferung mißliebiger politischer Persönlichkeiten, und die nur zu berüchtigten Telegramme Wilhelm 2. konnten sich in ihrer Trauer nur mit sehr geringem Rechte auf Trauer im deutschen Volke berufen. Wir erinnern uns dagegen nicht an eine derartige Trauerkundgebung, die Wilhelm 2. im Jahre 1905 anlässlich der Verschickung der Petersburger Arbeiterschaft vor dem Schloß des Zaren an diesen gefandt hätte! Bei dieser Gelegenheit hätte er sich ausnahmsweise einmal auf die Sympathie weiterer Volkskreise stützen können!

Die ungarischen Senker werden dem alldeutschen Blatte für die ihnen selbst wohl nicht ganz erwartet kommende Unterstützung dankbar sein. Das Proletariat aber wird aus diesem Vorstoß des völksparteilichen Blattes die Lehre ziehen, daß der Internationale der Reaktion eine feste Internationale der Arbeiterschaft entgegengestellt werden muß. —

Dividendentaumel.

Die Kriegs- und Nachkriegszeit ist reich an Neuerscheinungen sowohl auf dem Gebiete der Volkswirtschaft als auch viel mehr auf dem der privaten Wirtschaft. Als eine der interessantesten des letzteren Gebiets ist die heute übliche Dividendenpolitik der Privatgesellschaften anzusehen. Die ersähterndsten Klagen über den schweren Daseinskampf sowohl der Klein- als auch der Großindustrie, vom bescheidenen Mittelsbesitzer bis zum modernen Großindustriemagnaten, durchhallen das Land und die Zeitungspalten. So groß die angebliche Not dieser Gruppen aber auch ist, so ist sie doch nicht groß genug, um auch ihren Niederstich in den Jahresabschlüssen ihrer Unternehmungen zu finden.

Bekannt sind die für die heutigen Verhältnisse umbeachtlich hohen Dividenden fast sämtlicher Werke der Schwerindustrie, weniger bekannt dagegen die Geschäftsergebnisse zahlreicher Firmen solcher Branchen, deren Erzeugnisse und Preispolitik keinerlei Beeinflussung von seiten behördlicher Stellen mehr unterliegt. Hier tritt die Tatsache, daß man das Gewinnminus, das sich bei der Herstellung und dem Vertrieb der mehr oder minder reiflos durch Zwangsbewirtschaftung bzw. Höchstpreisfestsetzungen ersahnen Produkte und Fabrikate ergibt, auf anderen Produktionsgebieten auszugleichen versucht, offen zutage.

Etypisch hierfür ist die Zuckerindustrie.

Die Preisbildung für Zucker als Verbrauchsgut unterliegt bekanntlich noch behördlicher Reglementierung, dagegen unterliegt die Bewertung der Rübenrückstände keinerlei behördlicher Bindung mehr. Von der Zuckerindustrie selbst ausgegebene Tatsache ist nun, daß sie die Preise für die Rübenrückstände, die als Viehfutter Verwendung finden und größtenteils dem arbeitenden Werke zu freier Verfügung bleiben, derart hinaufschraubt, daß — trotz angeblicher Unrentabilität der eigentlichen Zuckerfabrikation — die Ausschüttung einer 15- bis 20prozentigen Dividende auf das Stammkapital ermöglicht wird. Das heißt mit andern Worten, daß man mit Viehfutter Bucher treibt und dadurch die Fleischpreise unnatürlich

erhöht. Nur um den Aktionären eine „unständige“ Dividende zukommen zu lassen.

Den Verhältnissen in der Zuckerindustrie gleich sind sie auch auf zahlreichen andern Gebieten. Ermöglicht selbst die durch das Reichswirtschaftsministerium beauftragte Preisbildung des Eisenwirtschaftsbundes der

Schwerindustrie

die Ausschüttung einer 30- bis 30prozentigen Dividende, dann kann man sich in etwa eine Vorstellung davon machen, wie die Verhältnisse in all jenen Fabrikationszweigen liegen, die keiner Beachtung von seiten übergeordneter Organe mehr unterliegen. Hierzu rechnen aber heute mit beschwindenden Ausnahmen fast sämtliche Erzeugungs- und Fabrikationszweige.

Zwei krasse Beispiele hierfür, die aber durchaus nicht die alleinigen sind, geben das Baroper Walzwerk und die Vereinigten Kiesel- und Schloßfabriken, N. G. in Welbert. Das erstere Unternehmen verteilt in diesem Jahre 50 Prozent Dividende, gegen 8 Prozent im Vorjahr und räumt außerdem seinen alten Aktionären ein wertvolles Bezugsrecht ein, das etwa 800 Prozent für jede alte Aktie ausmacht. Letztere Unternehmung verteilt 25 Prozent Dividende und gibt den 650 alten Aktionären außerdem je eine Freiakie im Verhältnis 1:1. Dabei hat letztere Firma, die bisher mit 1,3 Millionen Kapital arbeitete, noch 650 000 Mark, die aus einer jüngst vorgenommenen Kapitalerhöhung herrühren, unter die Schulden aufgenommen, obgleich am Bilanzstichtag, dem 30. Juni, diese Kapitalerhöhung noch gar nicht im Handelsregister eingetragen war. Die anteilmäßige Gewinnquote auf das Kapital, das im Betrieb tatsächlich gearbeitet hat, wäre also bei ordnungsmäßiger Geschäftsabwicklung noch wesentlich höher gewesen. Der von seiten eines Aktionärs hiergegen in der Hauptversammlung erhobene Einspruch wurde überstimmt.

Zwei Tatsachen sind also nicht wegzuleugnen: auf der einen Seite

unverschämtester Preiswucher

auf Kosten der breiten Verbraucherkreise, und auf der andern Seite eine Kapitalverschleuderung leichtsinnigster Art, die notwendigerweise eine starke Verwässerung des Stammkapitals zur Folge hat. Berücksichtigt man nun, daß die Unternehmungen infolge der äußerst unsicheren wirtschaftlichen Verhältnisse vielleicht schon in Kürze dieser Uberschuldenkapitalien dringend bedürfen, um den Betrieb überhaupt unter Dampf zu halten und nicht vom ersten besten feigenhaften Stoß über den Haufen geworfen zu werden, so muß man feststellen, daß eine derartige Preis- und Dividendenpolitik die schwersten volkswirtschaftlichen und privatwirtschaftlichen Gefahren in sich trägt.

Daneben taucht aber auch noch die Frage auf, wie sich die Zukunft mit diesen maßlos aufgeblähten Stammkapitalien abfinden wird. Daß sie infolge ihrer allgemeinen Verbreitung zweifellos dahin drängen, die augenblickliche Preis-höhe zu berewigen, ist sicher. Dieser im höchsten Grade allgemeinen schädlichen Finanzgebarung privater Produktivgesellschaften bedingt einen haltbaren Damm entgegenzusetzen, ist dringendste Notwendigkeit. —

Die Volksstimme

vertritt die Interessen der gesamten arbeitenden Bevölkerung.

Durch ihren guten und schnellen Nachrichtendienst bietet sie ihren Lesern das Neueste auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet. Die „Volksstimme“ ist in Stadt und Land weit verbreitet, und deshalb haben Inserate jeder Art auch besten Erfolg.

Werbt neue Abonnenten und Inserenten für die „Volksstimme“.

Notizen.

Protest wegen der oberschlesischen Abstimmung. Die deutsche Regierung protestiert in einer Note gegen die Entscheidung der Sieger, daß die oberschlesische Abstimmung an zwei Tagen stattfinden soll, getrennt für die Bewohner und die Zureisenden. Sie bittet um mündliche Besprechung des Falles. Ihre Bitte wird sicherlich von dem unter polnisch-französischem Einfluß stehenden Vorkommerrat nicht beachtet werden. —

Milchkrise und Milchnot. Aus dem besetzten Gebiet weist eine Hausfrau darauf hin, daß die Familien der Besatzungstruppen täglich frische Milch geliefert erhalten. In einer Stadt von 15 000 Einwohnern mit nicht großer Befahrung werden zu diesem Zwecke täglich 60 Liter Milch verlangt. Das ist heutzutage die Produktion von 6 bis 8 Kühen. —

Die Massen folgen ihnen nicht. Die Hamburger Kommunistenführer hatten, angeregt durch die Flensburger Zusammenkünfte, für Mittwoch Demonstrations-Versammlungen angezagt. In der Presse wurde zu energischen Taten und in den Versammlungen selbst zu Demonstrationen nach dem Rathaus aufgefordert, in dem die Bürgerschaft gerade tagte. Den Aufforderungen der Kommunisten waren indessen nur wenige hundert Erwerbslose gefolgt. Die Bemühungen, die Werftarbeiter zum Verlassen der Betriebe aufzufordern, schlugen fehl. Die kleinen Demonstrationzüge, die sich bildeten, durchbrachen den befriedeten Bannkreis um das Hamburger Rathaus und es kam in dessen Nähe zu einem Zusammenstoß mit der Ordnungspolizei. Die Menge fiel über diese her und verurteilte einen Oberbeamten durch Messerstiche. Der Ordnungspolizei gelang es aber in diesem wie auch in mehreren andern Fällen, die Ansammlungen ohne Anwendung von lechter Gewalt zu zerstreuen. —

Brüssel verschoben. Das Wiederzusammentreten der Brüsseler Konferenz ist auf den 20. Januar, auf Veranlassung der französischen Delegation, verschoben worden, die den Wunsch ausdrückte, nicht in der durch die bevorstehende Tagung des Obersten Rates geschaffenen Atmosphäre zu beraten. Die Ministerpräsidenten der Allierten werden am 19. Januar zusammen-

Wahlkreise werden jetzt im ganzen Reich ausgeteilt. Von den hochwertigen Sitzen zu 4, 6, 10 und 20 Wahl der letzten Bayernausgabe hatte die bayerische Postverwaltung einen so großen Vorrat herstellen lassen, daß er wohl geeignet ist, dem Mangel an Wahlkreisen der höheren Werte im alten Reichsgebiet abzuwehren. Sie werden deshalb demnach auch bei Wahlen außerhalb Bayerns verwendet. Sie haben, wie alle ehemaligen bayerischen Marken den Ueberdruck „Deutsches Reich“. —

Neue Zusammenkünfte in Corf. In Corf wurde am Mittwoch eine Bombe geworfen, wodurch sechs Polizisten verunletzt wurden. Die Soldaten schossen trotz des Verbots auf Abwärtigen, die mit der Sache nichts zu tun hatten. Mehrere Personen wurden verletzt. — Mittwochabend wurde Walfsh, der Deputierte der Sinnfeiner in Corf, verhaftet, der vor 18 Monaten aus dem Gefängnis entwichen war. Alle Bemühungen der Polizei, seiner wieder habhaft zu werden, waren bis dahin ergebnislos geblieben, obwohl er regelmäßig seine Tätigkeit als Stadtverordneter in Corf ausübte. —

Die Luxemburger Sozialisten und Moskau. Wie die „Frankfurter Zeitung“ aus Luxemburg meldet, hat der luxemburgische sozialdemokratische Parteitag mit 97 gegen 21 Stimmen den bedingungsweisen Anschluß an die dritte Internationale angenommen. Die Extremisten, die mit 21 Stimmen den bedingungslosen Anschluß beantragt hatten, traten aus der Partei aus und bildeten eine neue, die kommunistische Gruppe Leninischer Richtung. Clara Zetkin erschien auf dem Parteitag und trat für den bedingungslosen Anschluß ein. —

Die tschechischen Kommunistenprozesse. Die Prager Regierung hat die Tätigkeit der Schwurgerichte in der Slowakei und im Karpatengebiet, in Prag und Brünn sowie in dem Bereich 12 anderer Kreisgerichte Böhmens und Mährens eingestellt. Als Grund für diese Verfügung gibt sie an, daß Hochverratsprozesse gegen mehrere hundert Kommunisten wegen der jüngsten Unruhen bevorstehen. Die ungeheure Mehrheit der Bevölkerung scheint gegen die Anklagen des Umsturzbüchlers derart erbittert, daß eine Beeinflussung der Geschworenen gegen die Angeklagten und eine nicht völlig unparteiische Rechtsprechung zu befürchten sei. Die Geschworenen würden vielleicht die Schuldfrage auch in jenen Fällen bejahen, in denen berufsunfähige, von politischen und sozialen Argumenten unberührte Richter zur Freisprechung gelangen könnten. Die Regierung kommt sozialistischen Wünschen entgegen, indem sie die Kommunisten den zur Mehrheit agrarischen und bürgerlichen Geschworenen entgegenstellt. —

Weltrevolution ohne Italien. Die italienischen Blätter veröffentlichen einen Bericht der sozialistischen Mittelgruppe, der auf dem am 15. d. M. in Livorno stattfindenden nationalen Sozialistenkongreß erfaßt worden wird. Der Bericht unterzieht die politische Lage des Proletariats einer Untersuchung und spricht sich gegen die Diktatur des Proletariats aus. Mit Bezug auf die Frage, ob eine Revolution möglich sei, sagt der Bericht, die politische Lage Italiens lasse eine Revolution nicht zu; diese würde sich in einen Bürgerkrieg verwandeln, in den das Ausland föhrend eingreifen würde; schließlich würde eine Militärdiktatur auf die Revolution folgen. Unter diesen Umständen sei eine Revolution nach russischem Muster in Italien technisch unmöglich. — Die Bolschewisten und Kommunisten müssen sich bei ihrer Weltrevolution also ohne Italien behelfen. Ohne England, Amerika, Japan und einige andre Kleinigkeiten auch noch. Von der „Welt“ bleibt bei ihrer Revolution bald kaum ein Dorf noch übrig. —

Die Schuld der Neuen. Der französische sozialistische Führer Maistrail, der auf dem Kongreß in Tours eine Rolle gespielt hat, führt in einer Unterredung mit einem Korrespondenten des „Progrès de Lyon“ die Spaltung der Partei auf die große Zahl der während des Krieges der Partei zugeströmten Elemente zurück. Demgemäß bezeichnen er die gegenwärtige Krise der Partei als eine „Wachstumskrise“. „Vor dem Kriege“, sagte er, „zählte die Partei 75 000 Mitglieder. Auf dem Kongreß in Tours waren 180 000 vertreten, und von dieser Zahl sind höchstens noch 60 000 alte Mitglieder aus der Zeit vor dem Kriege. Auf vier Mitglieder entfallen also ein altes und drei neue, die der Partei zugeführt wurden durch die allgemeinen Unzufriedenheit, durch den Abscheu vor dem Krieg und durch die gegenwärtigen Wirrnisse. Diese neuen Elemente, die vom Sozialismus nur wenig wissen, glauben nun, durch den Kommunismus und die Mitgliedschaft bei der dritten Internationale eine kräftigere Aktion zugunsten der russischen Revolution durchführen zu können, um die Stunde der Revolution in Frankreich zu beschleunigen. Sie irren sich, und die Ereignisse werden es ihnen bald zeigen.“ —

Eine indische Kille. In dem englischen Arbeiterblatt „Daily Herald“ macht der militärische Sachverständige der englischen Arbeiterpartei, Genosse Oberst Wedgwood, auffordernde Mitteilungen über die Verhältnisse auf den Andamanen-Inseln, wohin die zu längeren Freiheitsstrafen verurteilten gemeinen Verbrecher und politischen Straflinge Indiens deportiert werden. Auf diesen Inseln befinden sich zirka 13 000 Gefangene. Die Sterblichkeitsziffer ist doppelt so hoch wie in den indischen Gefängnissen, und diese sind, wie Wedgwood bemerkt, keine Luftkurorte. Die Strafkolonie auf den Andamanen ist keine Gefangenenanstalt im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern zugleich ein Unternehmen, das im Hinblick auf geschäftlichen Meingewinn betrieben wird. Die Gefangenen werden wie Sklaven ausgenutzt. Sie arbeiten nicht unter Aufsicht von angestellten Wärtern, sondern von Kottenmeistern, die selbst Straflinge sind. Diese Kottenmeister sind meist die kräftigsten und brutalsten Straflinge, die es am besten verstehen, das äußerste Maß von Arbeit aus den Gefangenen herauszupressen. Die Gefangenen aus Birma, körperlich schöne, aber etwas weibliche Männer — rund ein Drittel der Insassen —, sind durchweg der homosexuellen Prostitution verfallen. —

Depeschen.

Elf Tote in Flensburg.

L. U. Flensburg, 6. Januar. Der Sturm auf die Kasernen hat bis jetzt elf Tote gekostet. Es sind aber noch zahlreiche Schwerverletzte vorhanden. Die Zahl der Verwundeten läßt sich noch nicht feststellen. Auch eine Frau wurde getötet. Gestern Abend herrschte in Flensburg völlige Ruhe. Starke Patrouillen durchzogen die Straße. (Siehe den besondern Artikel. Red.) —

Aufklärung eines Raubüberfalls.

L. U. Berlin, 6. Januar. Ein Raubüberfall, bei dem der Täter über eine halbe Million Mark in die Hände fielen und dem drei Menschenleben zum Opfer fielen, hat jetzt nach Monaten seine Aufklärung gefunden. In Berlin wurden zwei Männer verhaftet, die an dem im August d. J. in Bochum verübten Raubanschlag auf einen Geldwagen der Zeche Esmer-Lippe beteiligt waren. Es handelt sich um den 24 Jahre alten Schloffer Franz Heißig und den 23jährigen Montagegeschlosser Alex Alex. Ein dritter Beteiligter, der 32jährige Heisende und Agent Wilhelm Müller aus Bochum wird noch gesucht. —

LANGE & MÜNZER

Unser

Inventur- Ausverkauf

hat begonnen und bringen wir große Waren-
mengen zu
bedeutend herabgesetzten Preisen!

Damen - Bekleidung

Waschkleider zum Ausfuchen	fest	69 ⁰⁰
Waschkleider weiß und farbig, leicht angefauldt	fest 125.00	89 ⁰⁰
Seidenkleider in hellen Farben	fest	195 ⁰⁰
Seidenkleider aus Crêpe de Chine, East und Paillette	fest	395 ⁰⁰
Morgenröcke in vielen Formen und Farben	fest 125.00	95 ⁰⁰
Damen-Blusen weiß Batist, reich bestickt	fest	29 ⁷⁵
Kostümröcke aus guten Stoffen	fest 49.00	34 ⁰⁰

Damen- und Kinder-Hüte

Damen-Hüte schwarz und farbig	fest	3 ⁹⁵
Damen-Hüte Filz und Samt, garniert und ungarliert	fest	8 ⁹⁵
Damen-Samthüte in vielen Formen und Farben	fest	15 ⁰⁰
Damen-Velourhüte in hellen und dunkeln Farben	fest	35 ⁰⁰
Südwester für Knaben und Mädchen	fest	5 ⁷⁵
Matrosen-Mützen aus Tuch, Halbtuch und Velvet	fest 12.50	65 ⁰⁰
Lackhüte für Kinder	fest	7 ⁷⁵

Baumwollwaren

Hemdentuch mittelstark, 80 cm, für alle Wäschezwecke geeignet	Meter fest	10 ⁷⁵
Renforcé für Leibwäsche, 80 cm	Meter fest	12 ⁹⁰
Linon für Bettwäsche, 80 cm	Meter fest	14 ⁵⁰
Handtuchstoffe grau Gerstenkorn	Meter fest	8 ⁵⁰
Bettbezugstoffe bunt variiert, 80 cm	Meter fest	15 ⁰⁰
Blaudruck für Schürzen und Hauskleider	Meter fest	14 ⁵⁰
Dirndlstoffe in vielen Mustern	Meter fest	16 ⁷⁵

Herrenartikel u. Wollwaren

Hosenträger für Herren, mit Lederbesatz	fest	75 ³
Herren-Kragen mit großer und kleiner Ecke	fest	3 ⁹⁰
Herren-Oberhemden weiß und farbig, mit Manschetten	fest	85 ⁰⁰
Herren-Beinkleider gewebt, grau und braun	fest Paar	21 ⁵⁰
Herren-Hemden wollgemischt, Größe 4-6	fest	34 ⁵⁰
Herren-Untergarnituren farbig Hemd und Beinleib	fest	82 ⁰⁰
Regenschirme für Herren und Damen	90.00	68 ⁰⁰

Damen-Wäsche

Damen-Hemden Reformschnitt	fest	29 ⁰⁰
Damen-Hemden im Kumpf gestickt	fest	33 ⁰⁰
Damen-Hemden Reformschnitt, mit Stickeret	fest	39 ⁵⁰
Damen-Beinkleider Anle- und Bündchenform, mit Stickeret	fest 36.50	27 ⁰⁰
Damen-Untertailen mit breiter Stickeret	fest 18.50	13 ⁵⁰
Damen-Nachthemden aus Semdentuch und Batist, mit Stickeret oder Spitzen	fest 118.00	88 ⁰⁰
Wäsche-Garnituren Taghemd und Beinleib, zum Ausfuchen	fest 118.00	88 ⁰⁰

Handschuhe u. Strümpfe

Herren-Handschuhe gestrickt	Paar fest	4 ⁷⁵
Damen-Handschuhe Eritot, schwarz u. farbig	Paar fest	8 ⁹⁵
Damen-Glacéhandschuhe alle Größen, schwarz	Paar fest	21 ⁰⁰
Damen-Strümpfe schwarz, deutsch lang	Paar fest	6 ⁹⁰
Damen-Strümpfe mit verstärkten Spitzen und Fersen, Ieber	Paar fest	8 ⁵⁰
Herren-Socken gestrickt	Paar fest	6 ⁷⁵
Kinder-Strümpfe Halbwole		
Größe 3 4 5 6 7 8 9 10 11		
Paar fest	7.00 8.25 9.25 10.25 11.50 12.75 14.00 15.25 16.75	

Spitzen und Modewaren

Schweizer Stickereien zum Ausfuchen verschiedene Breiten	Meter fest 2.95 1.95	1 ⁶⁵
Mull-Einsätze zum Ausfuchen, 5 bis 10 cm breit	Meter fest	1 ⁹⁵
Unterrock-Stickereien breit	Meter fest 9.50	7 ⁵⁰
Klöppelspitzen-Einsätze pass. Garnit. Meter fest	3.50 2.50	2 ⁵⁰
Blusenkragen zum Ausfuchen, in vielen Ausführ.	3.50 2.50	1 ²⁵
Damen-Korsetts guttignende Form	fest	23 ⁵⁰
Voll-Voile elfenbein, 100 cm	Meter fest	27 ⁵⁰

Diverses

Druckknöpfe garantiert rostfrei, weiß	Duzend fest	35 ³
Locken-Nadeln	Dutzend fest	35 ³
D.-M.-C.-Stickgarn in vielen bunten Farben	Dode fest	55 ³
Küchenhandtücher, -decken, -wandschoner usw. gezeichnet	fest	3 ⁰⁰
Kinder-Lackgürtel mit Nadelchnalle	fest	75 ³
Damen-Lackgürtel schwarz und farbig	fest	2 ⁹⁵
Ansteckblumen für Ball u. Gesellschaft, zum Ausfuchen	fest	7 ⁵⁰

Benutzen Sie bitte diese
Annonce als Führer durch
unsre Verkaufsräume.

Die angebotenen Waren sind
auf Extratischen zum Aus-
suchen ausgelegt.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 5.

Magdeburg, Freitag den 7. Januar 1921.

32. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 6. Januar 1921.

Papierzeugung und Schule.

Die Osterzeit naht wieder. Die Meinen kommen in die Schule und Tausende von Arbeiterkinder werden wieder vor die Aufgabe gestellt, Bücher zu beschaffen. Aber nicht nur die Kleinen, die das erste Schuljahr antreten, in erhöhtem Maß auch die ältern Schüler und Schülerinnen, die von einer niederen Klasse in eine höhere aufrücken, bringen den Eltern neue Sorgen. Wer ist von den Arbeiterkellern in der Lage, neue Lesebücher, die 20 bis 30 Mark das Stück kosten, anzuschaffen? Aber das ist ja nicht alles. Es müssen auch die Schreibhefte, Rechenbücher, Zeichenblöcke und so vieles andre noch beschafft werden.

Zwar hat die preussische Unterrichtsverwaltung den Schulen Anregungen zur Sparsamkeit gegeben. In mehreren ist die Schiefertafel wieder in Gebrauch genommen, obwohl dagegen allerhand nicht unerhebliche Bedenken geltend zu machen sind, die Unterrichtsverwaltung hat sich sogar, der Not gehorchend, damit einverstanden erklären müssen, daß Tafeln in wesentlich kleineren Mäßen als früher gebraucht werden dürfen. Die Zahl der Hefte ist eingeschränkt. Alle Hefte werden erst ausgeschrieben, ehe sie außer Gebrauch gesetzt werden. Für die Verordnungen und die Beurteilung der Arbeiten wird kein besonderer Raum mehr in Anspruch genommen. Aber mit diesen kleinen Mitteln können selbstverständlich auch nur kleine Wirkungen erzielt werden.

Die hohen Papierpreise sind auch das Hindernis für die unentgeltliche Lieferung der Lernmittel, wie sie der Artikel 145 der Verfassung für das Deutsche Reich vorseht. Das Reich müßte dafür sorgen, daß in dieser Sache etwas getan wird. Vorläufig aber sucht sich jeder zu helfen, so gut er kann. Alte Bücher werden ausgetauscht und mit besonderer Wahrung um sorgfältige Behandlung den Kindern übergeben.

Die hohen Papierpreise wirken besonders ungünstig auf den Schulunterricht. Es wird oft den Eltern nicht möglich sein — vornehmlich denen nicht, die drei und mehr schulpflichtige Kinder haben —, die Schreibhefte sofort zu besorgen. Immer und immer wieder wird der große Lohn Neuanfassungen unmöglich machen. Dagegen sind auch die Lehrer machtlos. Die ganze Ausbildung des Schülers aber leidet darunter. Außerdem wird dem Lehrer die ohnehin nicht leichte Stellung noch mehr erschwert. Die Benutzung der Schiefertafel, auch in höheren Klassen, kann keine wesentliche Besserung bringen, da auf der andern Seite die Ausbildung der Schrift darunter leidet.

In einzelnen Berliner Schulen ist es sogar erlaubt, daß sich die Kinder oder deren Eltern die Schreibhefte selbst zu sammeln stellen dürfen. Da kommen denn die Schüler mit Heften, aus buntem Papier, grauem, grobem Wapppapier und allen möglichen Abarten an. Im großen und ganzen aber wird dann zur Herstellung unliniertes Papier verwendet, und die Kinder sind dann gezwungen, während des Unterrichts die Linien zu ziehen, was natürlich zeitraubend ist und die Ausnutzung der Schulstunde empfindlich stört. Der Mangel an Zeichenmaterial hat sogar Veranlassung gegeben, alte Zeichnungen aus früheren Jahren auszuradieren und das Papier wieder zu verwenden.

Eine Verbilligungsaktion scheiterte hauptsächlich an dem Verhalten der papierverarbeitenden Industrie, die sich von den alten Zuschlägen nicht trennen kann. Ein gewöhnliches Schulheft, das heißt ein Heft mit blauem Umschlag mit

acht Blättern, hat einen Papierwert von etwa 40 bis 45 Pfennig. Der Verein deutscher Papierfabrikanten erklärt sich also nicht für schuldig, wenn ein solches Heft im Einzelverkauf 1,10 bis 1,40, ja sogar 1,50 Mark kostet. Dabei kann nicht einmal damit gerechnet werden, daß die Preise sinken.

In unserm Land können nicht einmal die notwendigen Lernmittel für die Schüler beschafft werden. Das ist die Zeit der technischen Wunder, der Wissenschaft. Auf diese Kulturhöhe hat uns die glorreiche Politik des rasselnden Säbels und der militärischen Kraftmeierei geführt.

Eule und Zeißig.

Den Unabhängigen widmet das kommunistische „Volksblatt“ für Halle dieses Gedichtlein:

Ich höre eine Eule zum Zeißig sagen:
„Nur immer bedächtig — nicht freudlos wagen,
Eir Schrittelein vorwärts und dann noch einen,
So geht man sicher, will mir scheinen.
Demütig wünschen und nicht zuviel
Mit Diplomatie gelangt man zum Ziel.
Die Stürme und Dränger sind Narren und Toren;
Wer Unmögliches will, hat alles verloren.“

Der Zeißig war ein munterer Gesell,
Er wachte den Schmelz und lachte so hell,
Und schrie: „Frau Eule, Ihr seid zu weiß,
Ich wünsch Euch Glück zu der weiten Reise,
Für habt einen wohlgefüllten Wagen
Und könnt das Meissen drum gut ertragen.
Drum wandelt fürhab nur, Schritt für Schritt,
Doch glaubt's — nur Eulen wandern mit.“

Die Hölzer der Einigkeit. Uns wird geschrieben: Die „Magdeburger Volkszeitung“ bringt unter dieser Signatur einen Artikel, der angeblich von einem Eisenbahner geschrieben sein soll. Es wird hierin behauptet, daß im D. G. B. parteipolitisch alles in Witterung gewesen ist. Der Kritikerschreiber scheint sehr wenig Kenntnis von unfrer Ortsgruppe zu haben. Gewiß besteht eine Sektion der Eisenbahner der S. P. D., aber keine Sektion der im D. G. B. organisierten. Wenn es nun anders geworden ist, so ist es eine Folge der vorausgegangenen Begebenheiten. Wenn schon die U. S. P. D. am 12. Dezember ihre Mitglieder, die im D. G. B. organisiert sind, durch Inserate zusammenruft, so tut sie es gewiß nicht zuliebe der in andern Parteien organisierten Mitglieder. Auch die Kommunisten, die in dem „gelben“ D. G. B. organisiert sind, können gewiß nicht in Abrede stellen, daß sie getreu ihrem Programm den Weisungen des Papstes von Moskau Folge geleistet haben. Die letzten Versammlungen legen davon genügend Zeugnis ab. Wenn der Kritikerschreiber ferner von Maulhelden und Heuchlern spricht, so soll er nur etwas zurückblicken; das kann er aber nicht, denn erstens ist er nach meiner Ansicht zu neu, zweitens wird man von einem politischen Fanatiker nichts gubres erwarten können, als daß er alles durch eine vom Parteischicksal gefärbte Brille sieht. Wo sich die S. P. D. nun rührt, daß es den Herren nicht in den Kram. Es muß also um eine Sache schon schlecht bestellt sein, wenn man mit Artikeln in den Zeitungen treiben gehen muß. Genossen, Eisenbahner! Denkt an vergangene Zeiten, wehrt euch eurer Haut, erscheint in allen Veranstaltungen und laßt euch nicht durch Phrasenhelben einseifen.

— Oberschlesisches Heimattest. Um das Heimattgefühl weiter zu stärken und die Zusammengehörigkeit der Oberschlesier im Reich zu fördern und zu pflegen und gerade in diesen Tagen wo das ober-schlesische Problem so brennend im Vordergrund steht, der Heimat zu gedenken, findet am 7. Januar, abends 8 Uhr, im „Hohenzollernpark“ ein ober-schlesisches Weihnachtsfest statt. Der Reinertrag soll den bedürftigen abstimungsberechtigten Oberschlesien zufallen. Eine reiche Vortragsfolge zeichnet diesen Abend aus. Mitglieder des städtischen Orchesters sowie das Salonorchester Burchard haben das Konzert übernommen. Die Weibereide wird Professor Burgard halten. Als Hauptpunkt wird ein Drama „Heimattscholle“, in einem Aufzuge, das unter der Regie des Herrn Walter Stütgen vom hiesigen Stadttheater steht, aufgeführt. Negotiationen, Langvorführungen sowie Verlosung der nicht abgeholt „Dombolagewinne“ werden sich anschließen.

— Regien, der Aktionär und Aufsichtsrat. Nichts ist so niederträchtig und dumm, es findet immer sein Publikum. Freilich ist dieses Publikum auch meistens danach. Die Herren von der kommunistischen Junst kreben zurzeit mit einem Nachruf „der Deutschen Werke“, der dem Aufsichtsratsmitglied Regien gast. Und wirklich, Regien hat dieses Amt bekleidet, aber nicht als geldgieriger Aktionär, sondern alsbeauftragter des Reichstags bzw. der sozialdemokratischen Fraktion, die für die vom Reich bewilligten Gelder ein Mitbestimmungsrecht beanspruchten. Das ist die einfache Lösung des Rätsels das den Kommunisten zwar keine Kopfschmerzen macht, das sie aber von Zweifeln und Gewissensbedenken unbeschwert zur Beschmutzung eines Toten benutzen. Regien hat es bei Lebzeiten stets abgelehnt, seine Verleumder vor den Richter zu ziehen. Er hatte sich, sagte er, für zu gut, um mit solchen Subjekten die Luft eines Raumes zu teilen. Und er hatte recht. Diese Herrenmänner sind unaussprechlich wie der Straßendreck. Man muß ihn, mit Goethe zu reden, „drehn und stäuben“ lassen.

— Die Reichsgründungsfeier am 18. Januar. Ueber die Feier des Reichsgründungstags trifft nachstehender Erlaß des preussischen Unterrichtsministers Bestimmung: Am 18. Januar sind 50 Jahre vergangen, seit die deutschen Stämme sich zum Deutschen Reich zusammengeschlossen haben. Dieser Tag soll in allen Schulen würdig und eindrucksvoll durch eine dem Ernste der Zeit entsprechende schlichte und stille Feier begangen werden. Ueber alles Trennende der Meinungen hinaus ist im deutschen Volke das Bewußtsein seiner Einheit lebendig. Die Gedenkfeier des 18. Januar wird daher nur dann der Bedeutung des Tages gerecht werden, wenn sie aus dem Empfinden unsers gesamten Volkes heraus gestaltet wird. Jede Ausnutzung der Feier zu parteipolitischen Zwecken, insbesondere zur Verherrlichung der früheren Staatsform, ist daher unbedingt zu unterlassen. Angeichts unsrer innern und äußern Lage spreche ich die bestimmte Erwartung aus, daß in diesem Sinne von allen beteiligten Stellen verfahren wird. Der Unterricht fällt an diesem Tage nicht aus.

— Wie werde und bleibe ich gesund? Ueber dieses Thema wird von Mittwoch den 12. Januar an, jedesmal abends 8 Uhr, in der Aula der Bismarckschule, Moanstraße 4, ein Vortragszyklus beginnen, dessen Reihenfolge kürzlich bereits veröffentlicht worden ist. Am genannten Tage wird Herr Prof. Dr. W. K. über „Kurven, Sport und Volksgesundheit“ sprechen. Die geplanten Vorträge sollen nun Mittel und Wege weisen, wie wir unser kostbarstes Gut, unsre Gesundheit, fördern und wahren können. Der Auspruch für soziale Gesundheitspflege verweist für die Ankündigungen der Einzelvorträge auf die Plakatschläge an den Anschlagtafeln und auf die Veröffentlichungen im Theater-, Vortrags- und Vereinskalender der hiesigen Zeitungen.

— Anechte. Folgende Notiz entnehmen wir dem „Magdeburger General-Anzeiger“:

Anechte markt. Das an Wärteln reiche Herbst besitzt auch einen Anechtemarkt, der jeden dritten Weihnachtstag stattfindet. In früher Morgenstunde versammeln sich Anechte, meist in großer Zahl, auf dem Markt in der Abicht, sich anwerben zu lassen. Da die Arbeitskraft heute auch auf dem Lande höher im Werte steht, waren auch die vereinbarten Löhne bedeutend größer.

Wer also glaubte, daß nach der Revolution die Anechte verschwinden sind, der wird jetzt eines Bessern belehrt. Man richtet sich immer noch nach dem nunten Gebot Moses, das Weib, Anechte, Magd, Weib unter einen Hut bringt, soweit man zu Moses' Zeiten von Hüten reden konnte. Es wäre aber zeitgemäß, wenn man auch die, die ja tatsächlich vor der Revolution auf Grund der Gesetze in der Ordnung Anechte im wahren Sinne des Wortes waren, heute als Hausangestellte oder landwirtschaftliche Arbeiter bezeichnen. Sie sind heute freie Staatsbürger genau wie die Bauern, denen sie ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellen müssen. Vielleicht schafft man für nächstes Jahr zu Weihnachten die Bezeichnung „Anechtemarkt“ auch in Herbst auf der Welt. Riemlich 12 Monate hat man ja noch Zeit dazu.

Kleines Feuilleton.

Grillparzer-Erinnerungen.

Die wunderbare Persönlichkeit der großen österreichischen Dichterin Marie von Ebner-Eschenbach wird uns nahegebracht in dem bei Quelle u. Meyer in Leipzig erscheinenden Werke „Marie von Ebner-Eschenbach. Wirten und Vermächtnis“, in dem ihr Biograph Anton Wetteheim die Schätze ihrer Tagebücher zu einem sprechenden Lebensbild vereinigt hat. Die Dichterin hat von Neujahr 1867 bis zum 11. März 1916, das heißt 15 Tage vor ihrem Tode, ununterbrochen ein Tagebuch geführt, das den tiefsten Einblick in ihr Wesen und ihre Persönlichkeit gestattet. Hier sind auch ihre Erinnerungen an Grillparzer aufgezeichnet, aus denen sie kurz vor ihrem Tode den Stoff zu ihren „Erinnerungen an Grillparzer“ schöpfte, die dann aus ihrem Nachlaß veröffentlicht wurden.

Grillparzer ist es gewesen, der in den Arbeiten der siebzehnjährigen Gräfin Dubffy die geborne Dichterin erkannte, und Marie hat den Brief, in dem er ihr gegen das noch lange hinaus geltende Urteil der Welt die Krone der Poesie aufsetzte, bis an ihr Lebensende nie vergessen. Der Brief war ihr Trost in all den Zeiten der Verkennung; er bot den Anlaß zu persönlichen Beziehungen, die sie mit leidenschaftlicher Verehrung pflegte hat. „Wie ich ihn verehere“, gesteht Marie von Ebner in einem Brief an Weilen im Jahre 1860. „Was ist das für ein armes Wort für das reiche Gefühl, das es ausdrücken soll, kann ich Ihnen nur nicht sagen. Die dreimal, die ich ihn sah, vergesse ich nie!“ Danach ist sie dann, so oft es ihre Bescheidenheit zuließ, in das dürftige Poetenstübchen im vierten Stock eines altbäuerischen Zinshauses der Spiegelgasse gepilgert, und zumal an Grillparzers Geburtstag versäumte sie nie ihre Wallfahrt. „Ich brachte ihm Blumen“, so heißt es am 15. Januar 1868, „und freute mich, ihn viel wohlher zu finden als im vorigen Jahre. Nach dem Besuch bei ihm ging ich hinüber zu dem Fräulein Fröhlich und fand Betty Paoli dort.“ Am 18. März desselben Jahres verzeichnet sie: „Bei Grillparzer; er empfing mich auf das allerbeste; ich bin stolz und glücklich. „Vergelt's Ihnen Gott“, sagte er, „daß Sie den Kranken besuchen, den Toten.“ „Den Unterbliebenen“, habe ich geantwortet. Daß ich mit Grillparzer verkehrte, daß ich ihn sprechen hören, daß ich ihn auch sagen durfte, wie groß und wie unendlich meine Bewunderung für ihn ist, bleibt mir ein Reichthum für den Rest meines Lebens.“

Als im Jahre 1869 ihr Schiller-Stück „Doktor Mitter“ zum Besten des Schiller-Denkmal aufgeführt wurde und Erfolg hatte, sagte ihr Grillparzer beim nächsten Besuch: „Glauben Sie mir, über den Erfolg ihres Stückes hat sich in Wien kein Mensch so gefreut wie ich.“ Zwei Monate später, am 12. Mai, fand sie ihn

gang vertieft in ein Buch „Lope de Vega“. „Sehen Sie sich und hören Sie zu. Ich will Ihnen eine Szene vorlesen, die schönste Liebeszene, die je gedichtet worden ist.“ „Herr Hofrat, ich verstehe kein Wort Spanisch.“ „Das macht nichts, gentehen Sie den Wohlklang dieser Verse.“ Und er las mit einem Schwermühen in die Dichtung, einem tiefen Entzücken an ihrer Schönheit, das seine sonst immer so granvollen Züge erhellte und das für mich den eigentlichen Genuß dieser felsamen Vorlesung bildete. Endlich legte er das Buch auf den Schreibtisch und sprach lebhaft und nachdrücklich: „Alles, was ich je geschrieben habe, würde ich freudig dafür hingeben, diese Szene gedichtet zu haben.“

Die Geschichte, wie sie Grillparzer zu seinem 80. Geburtstag drei neue Rasiermesser schenkte, die er sich sehr wünschte und wie der stets Unzufriedene sie dann umtauschen ließ, hat die Ebner bereits in ihren „Erinnerungen“ erzählt. In ihren Tagebüchern berichtet sie, wie sie ihn vorher wenig erbaute über alle die Vorbereitungen zu dem Festtag fand. „Zu spät das alles“, zeichnet sie auf. „Er hat die Fähigkeit, sich zu freuen, kaum besitzen, wie soll sie jetzt erwachen.“ Am Geburtstag ist dann sein Zimmer und Vorzimmer mit den schönsten Ehrengaben überfüllt. „Er ist in heiterer Laune, lächelt aber doch wehmützig über diese Ovationen. Achtzig Jahre hat er alt werden müssen, um zu erfahren, daß seine Zeitgenossen wohl wissen, was sie an ihm haben.“

Im folgenden Jahre kann sie Grillparzer an seinem Geburtstag nicht mehr sehen, da er zu lebend ist. Am 21. Januar 1872 verschied er dann sanft. Am 22. geht sie zu den Schwestern Fröhlich, an Grillparzers Zimmer vorbei, „in das ich immer getreten bin wie in einen Tempel und in das ich nie mehr treten werde. Kathi Fröhlich kam mir vor wie schon mitgenommen in die Unterbliebenheit. Als sie dann beim Ordnen des poetischen Nachlasses die Zimmer wieder betritt, schreibt sie: „Mit Ehrfurcht, mit tiefster Ergriffenheit betrachtete ich diesen großen Reichthum.“ Die fünfundsachtzigjährige hat dann zum letztenmal diese teuren Möbel im Grillparzer-Zimmer des Wiener Rathauses besucht und lieblos den alten Fauteuil bestreicht, in dem er gestorben. „So viele Bilder“, zeichnet sie auf. „Nur die zwei von Daffinger sind gut.“

Aus Defreggers Leben. Der Tod des greisen Defregger, des einst berühmten Bauernmalers, der eine Popularität genoss wie kaum ein anderer Künstler seiner Zeit, erinnert an den „Roman seines Lebens“, an den geradezu märchenhaften Aufstieg vom Biegenjungen zum Künstler. Am 30. April 1885 wurde er auf dem Eberhof zu Stronach in der Gemeinde Döllach geboren als der einzige Sohn eines begüterten Bauern. So sah ihn sein Lebensweg durch das Gesicht vorgezeichnet: auf dem angekommenen Hofe seiner Vorfahren sollte auch er walten und mühselig dem Heimatsboden großen Nutzen abringen. Aber ein

sonderbarer Gang zeigte sich schon früh bei dem Knaben; in seinen ewig regen Fingern lebte ein instinktiver Formtrieb, ließ ihn aus dem Teig, aus dem die Krapsen gebacken wurden, allehand Figuren kneten, aus Nüssen und Kartoffeln wunderliche Unkrise schnitzen. Dann versuchte er mit Papier und Schere Figuren herzustellen, und das gelang ihm vortrefflich. Ein großes Ereignis war es, als auf dem ersten Eberhof der erste Weinstock in seine Hände kam. Nun wollte er nur noch zeichnen und immer wieder zeichnen: Fische, Wände und Gestein waren vor seinen Fingern nicht sicher. Der Vater erprobte das Talent seines Nubens schließlich auf eine ziemlich künstlerische Weise. Er fragte den Franzl, ob er sich wohl trauen würde, einen 50-Gulden-Bettel genau nachzuzeichnen. Das gelang dem jungen Künstler vortrefflich; die Nachbarn waren begeistert, daß aus den „drolligen Kunststücken“ so was Kräftiges herauskomme, und einer wetteile gar, daß der Gastwirt auf den Schein hineinfallen würde. Man gab ihm also sparsam auf den Schulung, und er wurde auch als gutes Geld angenommen. Nun verbreitete sich aber die Nachricht, daß der Defregger-Franzl Geld machen könne, wie ein Lauffeuer im Dorfe; der Vorfall wurde beim Amt angezeigt, und der Junge sollte wegen Fälschung vor Gericht. Zum Glück konnte der Vater Defregger durch seine Aussage den harmlosen Hergang der ganze Sache klarlegen. Dem Sohn aber war der Schrecken in die Glieder gefahren und seine Lieblingsbeschäftigung arg verleidet. Als nun noch der Vater starb und er sich mit aller Kraft des Hofes annehmen mußte, geriet er in eine tiefe Melancholie, war nur mit halbem Herzen bei seiner Wirkstätte, die immer mehr in Verfall geriet. Nun will er nach Amerika auswandern, aber auch darin hat er kein Glück, denn die Gesellschaft, mit der er in die Neue Welt ziehen wollte, ging im letzten Moment auseinander, und allein machte er die Fahrt nicht wagen. Da fuhr der so schwer von seinem Schicksal geplagte Bauer einen großen Entschluß: er will Künstler werden. Mit 24 Jahren verkauft er den Hof seiner Väter und zieht nach Innsbruck, um dort bei dem Prof. Eolz das Zeichnen zu lernen. Der hält den kräftigen jungen Tiroler, der in Lederhosen und Wadenstrümpfen bei ihm eintritt, zunächst für einen Mauergesellen und läßt sich erst nach vielem Drängen dazu bewegen, es mit ihm zu versuchen. Jetzt bricht die mit so vieler Mühe zurückgehaltene Begabung mit aller Gewalt durch; Defregger macht glänzende Fortschritte und wird bei Eolz als Schüler angenommen. Freilich fühlt sich der Bauernsohn in den Würdiger Akademikereisen nicht wohl, und erst die Rückkehr nach dem Hofen der Heimat bringt seine Begabung zu voller Blüte. Der Zufall führt ihn im Sommer 1864 nach seinen Tiroler Bergen zurück, und hier offenbart sich die Eigenart seiner Kunst. Sein „von einem Wilderer angeschossener Förster“ wird der Anfang seines Ruhmes.

ZL ZL ZL **ZL** ZL ZL ZL

Zirkus - Lichtspiele.

Der vielgelesene Roman von Ludwig Ganghofer:

Der Ochsenkrieg

5 Akte mit
Thea Steinbrecher, Ernst Rückert
Fritz Greiner.

Entzückende Hochgebirgsaufnahmen. Kolossale Massen- und Kampfszenen. Unübertreffliche Ausstattung.

Tötendes Schweigen

Drama in 4 Akten mit
Karola Toelle, Heinz Stieda

Man besuche tunlichst die erste Vorstellung.

Spielzeit 6-10.45 Uhr, Sonntags 3-10.45 Uhr.

ZL ZL ZL ZL ZL ZL ZL ZL ZL

Freitag und Sonnabend: 1133



Frische Buschhasen

pfundweise.

Rüden, Keulen, Läufe, Hasenklein.

Junger Hirsch

im Aus- schütt- blickig!

Rüden, Keulen, Blätter.

Puter, Gänse, Enten, Brathühner, Fritassees und Suppenhühner.

W. Stoebel Breiteweg 228
Fernsprecher 1155.

Große frische 136



Buschhasen

Rüden, Keulen, Läufe pfundweise.

Kaninchen - Gänse geteilt

Rohrücken, Keulen, Blätter pfundweise.

Verandhaus G. Wieprecht
Schwibbogen 4. - Fernsprecher 567.

Brennholz

Liefer u. Hartholz zum billigsten Tagespreis frei Haus liefert jedes Quantum, desgleichen Bretter, Latten, Rantholz, Säuren u. Fenster.

Fr. Henkel, Holzhandlung,
Magdeburg, Lüneburger Str. 35. Tel. 7830.

Gastwirte, Vereine!

Parrenkappen, Scherartikel, Lustschlangen, Konfetti, Fangkörner, Verlosungsgegenstände sowie sämtliche Spielwaren für Kinderbesucherinnen.

Gebe sämtliche Waren auf Kommission, was nicht verkauft wird, nehme ich zurück. Uebernehme auch selbst den Verkauf in Sälen. 6802

Otto Krüger, Gustav-Adolf-Str. 39
- früher Jakobstraße 8. -

Kammer-Lichtspiele

Ab Freitag den 7. Januar 1921

Das Frauenhaus von Brescia

Drama in 7 Akten nach dem bekannten Strohischen Roman
Regie: Hubert Moest. - In den Hauptrollen:
Hedda Vernon, Gertrud Welckers, Ernst Deutsch, E. v. Winterstein, Jos. Peterhanns

Die Presse schreibt wie folgt:
Der packende, gewaltige Gesamteindruck wird zweifellos diesem Film einen großen Publikumserfolg bringen. 111
Hier sei daher nur nochmals betont, daß es sich um einen histo- rischen Film von klassischer Größe handelt, dessen erhaltene wie ästhetisch gleich harter Stil ein diffiziles Thema in die reine Höhe erheben kann. 111
Aber selten bietet ein Film einen Eindruck von so mitreißendem Schmerz... und dann wieder die grauenhafte Wirklichkeit, gewendet durch den Senker von Brescia, der die Schwelgere Roswitha im Laster in brennender Liebe. - Es sind viele solche Momente im Film. Man kommt da mit dem Anschauen nicht aus. Man sitzt mit. 111
Die Besetzung muß technisch als voll auf gelungen bezeichnet werden. Das hübsche Szenenbild aus dem mittelalterlichen Italien wirkt auch in der Verfilmung spannend und erregend. 111
Zur Zeit der Aufklärungslinie wäre ein solcher Stoff sehr einfach zu behandeln gewesen. Der Umstand, daß die Zensur den Film jetzt fast ohne Einschränkung freigegeben hat, beweist schon allein, mit welcher Geschwindigkeit und künstlerischer Zurückhaltung die Regie Hubert Moest's ihrer heiklen Aufgabe gerecht geworden ist. Im Gegenteil, erst dieser Film ist ein Beweis dafür, daß auch zweifelhafte Stoffe in der Hand eines zielbewußten Regisseurs und guter Darsteller künstlerisch einwandfrei bearbeitet werden können. 111
Die Ereignisse spielen zur Zeit des Römerzugs Kaiser Heinrichs VII., eines nicht übermäßig glücklichen Verräters der römischen Kaiser deutscher Nation. Die Hauptrolle seiner kurzfristigen Regierungsperiode wurde von dem ihm der gegnerische Feindherzog Bertrando von Brescia die Gemahlin zu rauben befehlt, um sie im Frauenhaus der öffentlichen Schande preiszugeben, der sie nur durch die Aufopferung der Roswitha von Hochalm, einer ihrer Bedienten, entgeht, die sich statt ihrer hingibt.

Außerdem:
Paul Heidemann in So ein Lausbub
Paulchen Semmelmanns neueste Scherzrevue in 3 Akten.
Beginn der Vorstellung: Wochentags 6 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

Sonntag von 11 bis 1 Uhr große Frühvorstellung.



Berichtigung

eines Geschäfts.

Im gefälligen Interesse der Firma

Rudolf Broetje

Jakobstraße Ecke Peterstraße

Witwen:
Duden, Ehem. 1, Neustadt, Ehem. 2
Str. 118, Eubenburg, Halberstädter Str. 119

muß es statt 1/2 Pfund heißen:

Strickwolle

Strickwolle grau 1/2 Pfd. 14.75
Strickwolle mit Seidenglanz 1/2 Pfd. 17.50
Strickwolle meine Spezialität 1/2 Pfd. 22.50
Strickwolle rein Kammgarn . . . 1/2 Pfd. 25.00

Hundfleisch- u. fett-Verkauf

- frisch geschlachtet -
Freitag 3 Uhr u. Sonnabend.
Mareuil, 6807
Margaretenstraße 4, 3 Treppen.

Rübensaft la.

habe abzugeben, Pfd. 3.50 Mt.
Lagerkeller Eingang Scharrnstr.
Kortex Bierhallen.
6790
H. Langtopf.

Fuhren

alles was erledigen sofort
Blase Radler, Schönefeldstr. 8.
Telephon 6250 und 2475.

Städtische Theater.

Freitag den 7. Januar
Stadt-Theater.
7. Anrechtsabend
Figaros Hochzeit.
Anf. 6 1/2 Uhr. Ende n. 9 1/4 Uhr.

Wilhelm-Theater.

Vorstellung für den Gewer-
schaftsbund der Angehörigen
Menschenfreunde.
- Anfang 7 1/2 Uhr.
Eintrittskarten nur durch die
Gewerkschaft.

Reichhalt. kräft. Mittags-
u. Abendessen à 2.25 Mt.
Gast- und Logierhaus Alte
Rose, Scherzfelderstr. 22 (6431)

Restaur. Wilhelmstädter Hof
Scherzfeldstr., Ecke Annsstr.
Jeden Sonnabend
Groß. Preisfest
Anfang 8 1/2 Uhr. 6780

Zum Amtsgericht, Moritzstr. 4
Seite Freitag u. jed. Sonntag
Großer Preis-Fest.
6784 Fr. Schulze.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Geschäftsstelle: Große Mühlstraße 3, I. - Geschäftsstunden
Montag von 10 bis 5 Uhr, Sonnabends von 10 bis 2 Uhr
- Sonntags geschlossen. - Telefonruf 1912. -

Freitag den 7. Januar, abends 8 Uhr,
bei Koppke, Fischertugstraße.

Branchen-Verammlung

der Orthopädiemechaniker-Branche.

Tagessordnung: 1. Neuwahl der Branchendeitung.
2. Bildungskursus. 3. Verschiedenes.

Wir machen unsre Kollegen, insbesondere die Kassierer,
darauf aufmerksam, daß wieder ein Posten Metallarbeiter-
Vorstandes erledigt werden muß, und bitten, möglichst bald
Bestellungen uns zukommen zu lassen. Bemerkten möchten wir
noch, daß der Kalender, wie schon in den Vorjahren,
vorzüglich ausgestattet und für jeden Metallarbeiter ein
unentbehrliches Taschenbuch ist. Wir können daher
jedem empfehlen, sich einen Metallarbeiter-Vorstandes
anzuschaffen.

Mit Gruß Die Verwaltung.

Arbeitsmarkt

Hiesige Zigarrenfabrik

sucht zum 15. Januar

Detail-Verkäufer(in)

gegen Gehalt, auch Provision, in jedem Orte für reell
gearbeitete Konsumgüter. Offerten unter D 6754 an die
Expedition des Blattes. 6754

Lehrlingsgesuch.

Zu Oftern suche ich für
mein Material-, Glas- und
Schneidwarengeschäft einen
Lehrling.

Eduard Kürsten
Altentweddungen.

Suche zu Oftern einen
Stellmacherlehrling.

Carl Buske,
Wagenbauerei m. Kraftbetrieb
Salzwedel, Moritzstr. 19.

Stellmacher - Lehrling

bei Kost und Logis sucht
Georg Nürnbergger
Magdeburg-Fr. Rasenstraße 1.

Städtisch. Arbeitsamt

Vermittlungsstelle für
Dreher u. Maschinend. u. d. d.
Dienstgeb. Königstr. Zimmer 9
Gesucht werden:
2 Metallarbeiter
2 Metallschleifer
1 Walzenrührer
2 Metalldreher.
Vermittlung kostenlos. 136

Walthalla Lichtspiele

Ab Freitag den 7. Januar

Der Fluch der Menschheit

Abenteuer-Film in 2 Teilen.

1. Teil 5 Akte
Die Tochter der Arbeit
In den Hauptrollen:
Violetta Napierska
Lee Parry.
Dazu: Der
Ellen-Richter-Monumental-Film
in 2 Teilen.

1. Teil 4 Akte
Napoleon und die kleine Wäscherin
Historisches Schauspiel.
Schauspielführer:
Ellen Richter
Rudolf Lettinger.

Spielzeit: Wochentags von 6 bis 10.45 Uhr.
Sonntags von 3 bis 10.45 Uhr.

Raucht Bonitas!

Die 46

Stephanshallen

find nicht durch
Reklame amerik. Art
bei alt und jung als das
wirkliche

Volks-Theater

bekannt, sondern durch die
dort gebotenen erstklassigen
Programme, u. dafür bürgt
Hch. Froberg.

Maske Kostüme

für Damen und Herren, Do-
minoschick u. preiswert. Sda
Matthias, Bahnhofstr. 10.

Operntexte

empfehlen
Buchhandl. Volksstimme.

Fürstenhof-Prunksaal

Abendlich 7 Uhr:
Die Variété-Schau
Winterfreuden.

Paul Jüllch
Maxim Rossi
Paolis Hunds
Mllos Kunstwerke
Heros 110
4 Gärtners
Ch. u. A. Dolores
Sambalo-Comp.
3 Korunas - Yasuda.

Heute Freitag:
Volksvorstellung.
Gemäßigte Preise!

Fürstenhof-Tunnel

Täglich 7 Uhr:
Lustiger Abend der
fidelen Oberbayern

Wochentags Eintritt frei.

Masken - Mützen

u. alle Karneval- u. Tanzartikel in allergr. Auswahl
Größte Auswahl und
Einzelpreise
Heinrich Seidel
Alte Ulrichstraße 1, Ecke Breiter Weg.
Fernsprecher 7515.

L. T. Lichtspiele Sibyll L. T.

Große Diederdorfer Str. 219

Heute Donnerstag letzter Tag
11 Akte. **Das Auge des Buddha** 11 Akte.
- Sensationsdrama in 6 Akten -
Gefährlich oder Zwischen zwei Frauen
5 Akte. 6810 5 Akte.

Ab Freitag: 6. und letzter Teil
Die Vampire.

Lichtschauspielhaus Panorama

Heute bis einschl. Donnerstag
den 13. Januar
Henny Porten
in dem Millionenfilm 108

Anna Boleyn

historisches Drama in 6 Akten.
Regie: Ernst Lubitsch.

Außerdem:
Das gute Hofers-Lustspiel
Ein nettes Früchtchen
3 Akte voller Humor mit Willi Koch,
Krausström und Hermann Picha.
Beginn wochentags 6 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

Die Sensation des neuen Jahres

ist unser

Inventur-Ausverkauf!

In allen Abteilungen gelangen ungewöhnlich billige Waren zum Verkauf, die unserer Kundschaft aufs neue beweisen, dass wir an Leistungsfähigkeit unübertroffen dastehen.

Blaugrün karierte Kleiderstoffe für Kinder-Kleider Meter 19.75	Blusenstoffe moderne Streifen und Karos Meter 19.75	Hauskleiderstoffe gute wollige Qualitäten, doppeltbreit Meter 19.75
Einfarbige Kleiderstoffe gute Cheviot-Qualität, in allen Farben Meter 36.50	Reinwollene Kleiderstoffe zur Konfirmation, 110 cm breit Meter 78.00	Kleider-Colienne seidenglänzende Qualität, in vielen Farben Meter 68.00

Strümpfe und Handschuhe

Damen-Strümpfe schwarz, englisch lang Paar 7.85
Herron-Socken grau, gestreift Paar 7.85
Damen-Strümpfe schwarz, Wolle, gestreift Paar 24.50
Damen-Handschuhe farbig, Eritor Paar 12.50
Herron-Handschuhe grau, gestreift Paar 5.95

Große Posten

Gewandtüche und Linons

10⁵⁰

für alle Wäschezwecke geeignet, nur gut bewährte Qualitäten 16.50 12.50

Taschentücher

Batist-Taschentücher weiß, mit Hobfau Stück 2.45
Kinder-Taschentücher weiß und bunt kariert Stück 2.95
Herron-Taschentücher weiß, mit bedruckter Kante Stück 3.95
Taschentücher weiß, für Damen und Herren Stück 4.75
Taschentücher bunt, Feinen imitiert Stück 3.95

Wäsche

Damen-Reformhemd aus gutem Wäschstoff, mit Langsetz 27.50
Damen-Reformhemd aus feinstw. Hemdentuch, mit Sädelerei 29.50
Damen-Kniebeinkleid mit weicher Sädelerei 34.50
Untertailen für Damen, mit breiter Saum 9.75
Sädelerei-Röcke mit breitem Sädelerei-Volant 58.00

Baumwollwaren

Handtuchdreil für Küchenhandtücher Meter 9.75	Bettinlett federdicht, gestreift Meter 19.75
Handtuchstoff weiß, geblickt Meter 12.50	Bettbezüge weiß 1 Doppelbett, 2 Kissen 125.00
Molton elfenbeinfarbig, für warme Unterkleidung Meter 12.90	Bettbezüge bunt 1 Doppelbett, 2 Kissen 145.00
Hemden-Barchent blauweiß gestreift Meter 13.50	Barchent-Betttücher ohne Naht Stück 58.00
Bettbezugstoffe bunt geblickt Meter 13.75	Raffeebeden von Feinen, Batist Stück 29.50
Bettbezugstoffe bunt kariert Meter 15.00	Damast-Servietten gestäubt Stück 17.50

Herron-Artikel

Selbstbinder breit, in mod. Farbenstellungen Stück 7.85
Serviteure weiß, Pique, mit kleinen Mustern Stück 6.75

Kinder-Reformhöschen **3⁹⁵**
Barchent, in 3 Größen Stück

Ganz besonders herabgesetzt ca. 5000 Damen- und Kinderschürzen

Zierschürzen mit Träger und Befas 19.50	Blusen-Schürzen mit Befas und Tasche 29.50	Kinder-Schürzen aus bunten Stoffen 22.50
Wiener Schürzen aus dunkelblauen Stoffen 29.50	Blusen-Schürzen prima Stoffe, nette Verarbeitung 39.50	Kinder-Schürzen aus Satin-Stoffen 27.50

Während unsers Inventur-Ausverkaufs Großer Geschirr-Markt in der 2. Etage

Speiseteller steif und hoch Stück 1.35	Milchgießer deter. Satz 6 Stück 9.75	Wasserkannen creme Stück 3.50	Rohhaar-Stubendesen Stück 18.50
Schüsseln Zwischengröße Satz 6 Stück 15.50	Gewürztonnen Satz 6 Stück 11.50	Nachtgeschirr creme und bunt Stück 6.95	Rohhaar-Handseger Stück 8.50
Salzmeyen Stück 5.50	Vorratstonnen Kantendeter 4.95	Washbecken von Garnituren Stück 13.50	Schrubber Stück 95
Küchengaritur creme, Zwilling 98.75	Küchengaritur Zwilling, deter. 135.00	Toiletten-Eimer mit Einlagebedet Stück 48.50	Schneurbürsten „Fibre“ Stück 2.85

Aluminium-Raffeelöffel Stück 75	Aluminium-Eßlöffel Stück 1.10	Aluminium-Zischgabeln Stück 1.10
---	---	--

Waschternseife

bekannt großes Doppelstück
Inventurpreis **5.30**

Ga. 2500 Stück Toilettenseife

Packung 1 **1.75** Packung 2 **2.95**
Inventurpreis

Raphael Wittkowski

Breiteweg 61 MAGDEBURG Breiteweg 61